



KIRCHBERG
FOTOGRAFISCH DOKUMENTIERT
VON MARC THEIS

(IN) PROGRESS

(N)PROGRESS

KIRCHBERG
FOTOGRAFISCH DOKUMENTIERT
VON MARC THEIS

DAS FLÜCHTIGE FESTHALTEN

Félicie Weycker,
Vorsitzende des Fonds Kirchberg

Bevor Sie durch die Seiten blättern, möchte ich Sie bitten, kurz innezuhalten. Stellen Sie sich den Kirchberg vor, so wie Sie ihn das letzte Mal gesehen haben. Wenn Sie schon länger in Luxemburg leben oder in der Vergangenheit öfter zu Besuch waren, erinnern Sie sich bitte daran, wie er vor zehn, vor 20, vor 30 oder gar 40 Jahren ausgesehen hat. Das Kirchberg-Plateau ist zweifelsohne ein Stadtviertel mit Symbolkraft. Es steht für die prominente Rolle des Großherzogtums in der Geschichte der Europäischen Union, für einen beispiellosen Aufschwung einer durch die Stahlkrise gebeutelten Volkswirtschaft zu einem der weltweit wichtigsten Finanzzentren. Kein Wunder also, dass einem sofort die prestigeträchtigen Architekturikonen von Richard Meier, Gottfried Böhm, Christian de Portzamparc oder Ieoh Ming Pei in den Sinn kommen.

Doch was um sie herum passiert, ist flüchtiger, bleibt weniger im Gedächtnis haften: die aus heutiger Sicht aberwitzige Straßenverkehrsführung mit ihren riesigen, dem Auto vorbehalteten Verteilern, die es bis Ende der 1990er quasi unmöglich machten, sich den Kirchberg zu Fuß zu erschließen; die riesigen Freiflächen, die durch die großzügige Bemessung der Baugrundstücke entstanden sind; die oberirdischen Parkplätze, die aus der Luft betrachtet wie grandiose Brettspiele anmuteten; oder jene Bürogebäude, an deren Stelle heute eine Baugrube klafft oder die längst neuen Projekten gewichen sind.

Auch dort, wo keine Fassaden glänzen und leuchten, lohnt es sich genau hinzuschauen. Denn es sind die baulichen Zwischenzustände, die vor Ort Aufschluss geben, wie die Stadt von damals und heute gedacht wurde. Die verschiedenen Epochen existieren teils parallel, teils überlappend, fragmentarisch, lückenhaft. Im Laufe der urbanistischen Entwicklung öffnen sich immer wieder Zeitfenster, in denen es sich besonders lohnt, einen Fotografen loszusuchen, um diese einzigartigen Übergangssituationen festzuhalten. Fotografen erhalten ein Wissen, das durch Abriss und Sanierung unwiederbringlich verloren geht. Sie werden dadurch gewissermaßen zu Archäologen der Moderne.

Das Resultat können schnell produzierte Reportagen sein, reine Gebrauchsfotografie. Oder sogar einfache Smartphone-Bilder. Dank der digitalen Technik kann heute jeder Laie passable Fotos schießen. Aus rein dokumentarischer Sicht wäre dies wohl die simpelste und kostengünstigste Lösung für ein visuelles Inventar der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung.

Bereits vor rund 15 Jahren beschloss der Fonds Kirchberg jedoch, unter dem Einfluss seines damaligen Vorsitzenden, Patrick Gillen, regelmäßig Aufträge an ausgewählte Vertreter der zeitgenössischen Fotografie zu vergeben, um jedes Mal neue, andersartige Blickwinkel auf den Kirchberg zu eröffnen. Durch die Zusammenarbeit mit anerkannten Fotokünstlern erfüllt der Fonds Kirchberg nicht nur seine dokumentarische Pflicht, sondern trägt auch zum audiovisuellen Erbe Luxemburgs bei. Im Laufe der Jahre hat der Fonds

eine beträchtliche Sammlung erstellt, darunter die Werke von Yvon Lambert, Romain Girtgen, Roger Wagner, Eric Chenal, Lukas Roth, Joseph Tomassini, Pierre Filliquet, Paul Casaer, André Mailänder.

Der professionelle Fotograf lenkt die Aufmerksamkeit durch Bildkomposition, Schärfentiefe und Belichtung. Er interpretiert Landschaft und Architektur. Marc Theis hat dabei ein besonderes Gespür für das Eigentümliche und Merkwürdige im Stadtbild. Oft sind es Spiegelungen, zufällige Analogien in Form und Farbe oder Details, die sich am Rande abspielen. Die Kameratechnik beherrscht er meisterhaft. Dadurch gelingt es ihm, auch bei trübstem Nieselregen ausdrucksstarke Bilder herzustellen. Er verleiht den Dingen stets eine besondere Aura.

Eine interessante Beschäftigung ist es, die Fotos aus verschiedenen Aufträgen nebeneinander zu stellen. Oft findet man in den Fotobüchern ähnliche oder gar die gleichen Ansichten, nur von einem anderen Fotografen und mit zeitlichem Abstand fotografiert. Über die Jahre entsteht so eine kunst-, als auch architekturhistorisch bedeutsame Serie.

Der Wille des Fonds, im Laufe der Auftragszyklen ein authentisches Dokument herauszubringen, wird diesmal durch Begleittexte unterstrichen, in denen sich die Autoren verschiedener Disziplinen zur Metamorphose des Kirchbergs äußern. Vom Verkehrsexperten über den Botaniker bis hin zum Schriftsteller, der einen zeitgenössischen „Renert“ über das Plateau stromern lässt: Die durchaus kritischen Stimmen helfen, die Herausforderung eines zeitgenössischen Städtebaus zu verstehen. Neben einem Verweis auf die Versäumnisse heben Sie aber auch hervor, was alles bereits gelungen ist und wo die Chancen liegen. Der Kirchberg wird sein Gesicht weiter verändern. Auch die kommenden Jahre werden spannendes Bildmaterial liefern.

ARCHITEKTUR- FOTOGRAFIE ZWISCHEN KUNST UND DOKUMENTATION

„Tatsächlich ist jedes Foto von A bis Z eine Fälschung. Ein völlig sachliches, unmanipuliertes Foto ist praktisch nicht möglich. Letzten Endes bleibt es allein eine Frage von Maß und Können.“

Edward Steichen

Bernd Künne

Als ich vor nunmehr vierzig Jahren angefangen habe, Fotografien zu sammeln, wurde mir der Unterschied zwischen „Kunst“ und „keine Kunst“ sehr klar gemacht. Ich habe gewagt, zwei auf einer Kunstmesse ausgestellte, und wie ich fand, sehr schöne, winterliche, japanische Landschaften zu kaufen. Reisefotografie, so könnte man es nennen, eines Fotografen, der (vielleicht) im Auftrag einer Zeitschrift gearbeitet hat.

Ein Fauxpas sondergleichen, natürlich keine Kunst. Und selbstverständlich habe ich diese beiden Fotos weder in dem Werkverzeichnis noch in einem umfangreichen Buch über meine Sammlung abgebildet oder erwähnt. Ich war gewarnt worden, dass die „richtigen“ Künstler(fotografen) mir das übelnehmen und meinen Sachverstand anzweifeln würden. War das richtig?

Heute würde ich unterscheiden zwischen „primär künstlerischer Fotografie“ und „primär kommerzieller Fotografie“. Ich will damit sagen, dass die Übergänge fließend sein können.

Und wie verhält es sich mit der Dokumentarfotografie? Marc Theis dokumentiert in diesem Buch den Stand der Stadtentwicklung einschließlich der Verkehrsbauwerke, der Architektur und verschiedener Innenräume im Auftrag des Fonds Kirchberg. Also keine Kunst, aber natürlich schöne Fotografien mit der ihm eigenen Bildsprache, sozusagen seiner erkennbaren Handschrift.

Heißt das, dass Dokumentarfotografie grundsätzlich keine Kunst ist? Natürlich nicht. Nehmen wir die Fotografen Bernd und Hilla Becher, Begründer der bekannten Düsseldorfer Photoschule an der Kunstakademie Düsseldorf, später als „Becher-Schule“ bezeichnet. Sie waren die Lehrer einer großen Zahl inzwischen berühmter und hoch dotierter Fotografen wie Andreas Gursky, Thomas Struth, Candida Höfer, Axel Hütte, Thomas Ruff und viele mehr.

Bekannt geworden sind die Bechers mit einer Serie von Industriebauten, gezeigt 1972 auf der documenta 5 in Kassel. Später kamen eine Vielzahl industrieller Produktionsanlagen, Hochöfen und Schachtanlagen, aber auch Fachwerkbauden dazu. Durch die schwarz-weißen, sachlichen, stets menschenleeren Fotografien, mit sechs, neun, zwölf oder mehr Fotografien desselben Objekts, entstanden die so genannten „Typologien“. Natürlich waren das Dokumentationen und natürlich ist es Kunst. Nicht zuletzt die Bechers in Düsseldorf und ihre Schüler und Lehrer wie Timm Rautert in Leipzig und exzellente Fotografen wie der Berliner Michael Schmidt haben dazu beigetragen, dass Fotografie eine weltweit anerkannte Kunstform geworden ist.

Um noch einmal auf Marc Theis zurückzukommen: Während er im vorliegenden Fall eine Auftragsarbeit durchführt, in dem Sinn also kein Künstler ist und nicht künstlerisch arbeitet, sondern handwerklich perfekt, ist er im anderen Fall Künstler, kreiert seine Kunstprojekte, zum Beispiel die Fotografien aus den Jahren 1984/1985 aus Düdingen, die

er 2010 in dem wunderbaren Buchprojekt „Schwaarze Wee“ zusammenstellte. Hier also der Künstler Marc Theis, der die Fotos damals machen musste, weil der Ort verloren gehen würde. Übrigens sein Antrieb später bei vielen seiner Projekte.

Es obliegt dem Fotografen, die Architektur darzustellen. Und es obliegt dem Auftraggeber, den Fotografen auszusuchen. Und wenn dieser Fotograf nicht gerade dabei ist, sich neu zu erfinden, weiß der Auftraggeber, was er zu erwarten hat. Er bekommt also die Fotos weitestgehend so, wie er sich das wünscht, wie er die Architektur dargestellt haben möchte, vielleicht auch, wie es seinem Geschmack entspricht. Selbstverständlich hat er die bisherigen Arbeiten des Fotografen gesehen, sie für gut befunden und ist überzeugt davon, dass das Ergebnis seinen Vorstellungen entsprechen wird.

Bei Architekten verhält es sich ähnlich. Wenn ein Bauherr eine bestimmte Vorstellung von seinem zukünftigen Haus hat, sollte er tunlichst den Architekten suchen, der genau solche Häuser geplant hat. Der Versuch, einen Architekten, dessen Ideen vollkommen andere sind, nach möglichen anderen Kriterien auszusuchen, und zu erwarten, dass das Haus nach seinen Vorstellungen gerät, wird misslingen. Aber vielleicht möchte ein Bauherr sich überraschen lassen, Experimente wagen, Neues kennenlernen. Dann führt vielleicht ein Wettbewerb zu einer interessanten Lösung. Insofern entscheidet der Auftraggeber des Fotografen mehr über das fotografische Ergebnis als der Fotograf selbst.

Wer glaubt, dass Fotografie, hier insbesondere die Architekturfotografie, die Wirklichkeit abbildet, liegt falsch. Ein (guter) Fotograf kann alte, heruntergekommene Gebäude so abbilden, dass wir die Fotos als schön, vielleicht sogar als sehr schön empfinden. Natürlich geht es auch umgekehrt. Ein technisch nicht versierter Fotograf oder jemand, der absolut kein Auge für das Sujet hat – in unserem Fall das sehr gelungene, wunderbar anzusehende Gebäude –, bekommt kein gutes Foto zustande.

Gebäude oder Gebäudeensembles sind immobil. Sie stehen einfach da. Der Fotograf sucht sich wenn möglich die ihm passende Jahreszeit, die Tageszeit, das vorhandene Licht, das Wetter, den Standort, damit die Perspektive aus. Der Hintergrund ist wichtig, vielleicht weitere Gebäude, Zentralperspektive, Diagonalperspektive oder dynamisch nach oben, Spiegelungen, Bild im Bild, manchmal den Bildausschnitt festlegen, Menschen im Bild ja oder nein, schwarz-weiß oder farbig, gerade ausgerichtete Kamera, keine Verzerrung, die Leiter ist wichtig beim Fotografieren, und, und, und ...

Bei der heute üblichen Digitalfotografie wird eine Menge später am Bildschirm mit diversen Programmen bearbeitet. Die früher für die Architekturfotografie notwendigen Shift-Objektive, die Marc Theis übrigens meistens noch verwendet, mit deren Hilfe vertikale Linien auch vertikal abgebildet werden, die sogenannten stürzenden Linien beseitigt werden können, sind so nicht mehr notwendig. Der gewählte Standort kann aber nicht verändert werden.

Grundsätzlich wäre es zu begrüßen, wenn der Fotograf die Formensprache des Architekten erkennt und imstande ist, sie zu unterstreichen. Oder, sicher schwieriger, er interpretiert sie, überhöht sie. Denn eines bleibt gewiss: Das Foto ist nur zweidimensional. Wir betrachten nicht das Gebäude, sondern das Bild.

Es ist sicher nicht übertrieben, wenn man sagt, dass ein analoges Fotobuch eine eigene Kunstform ist. Man könnte es auch visuelle Literatur nennen. Fotobücher zu gestalten gehört mit zu den freudvollsten Aufgaben, mit denen sich ein Bücher- und Fotofreund befassen kann.

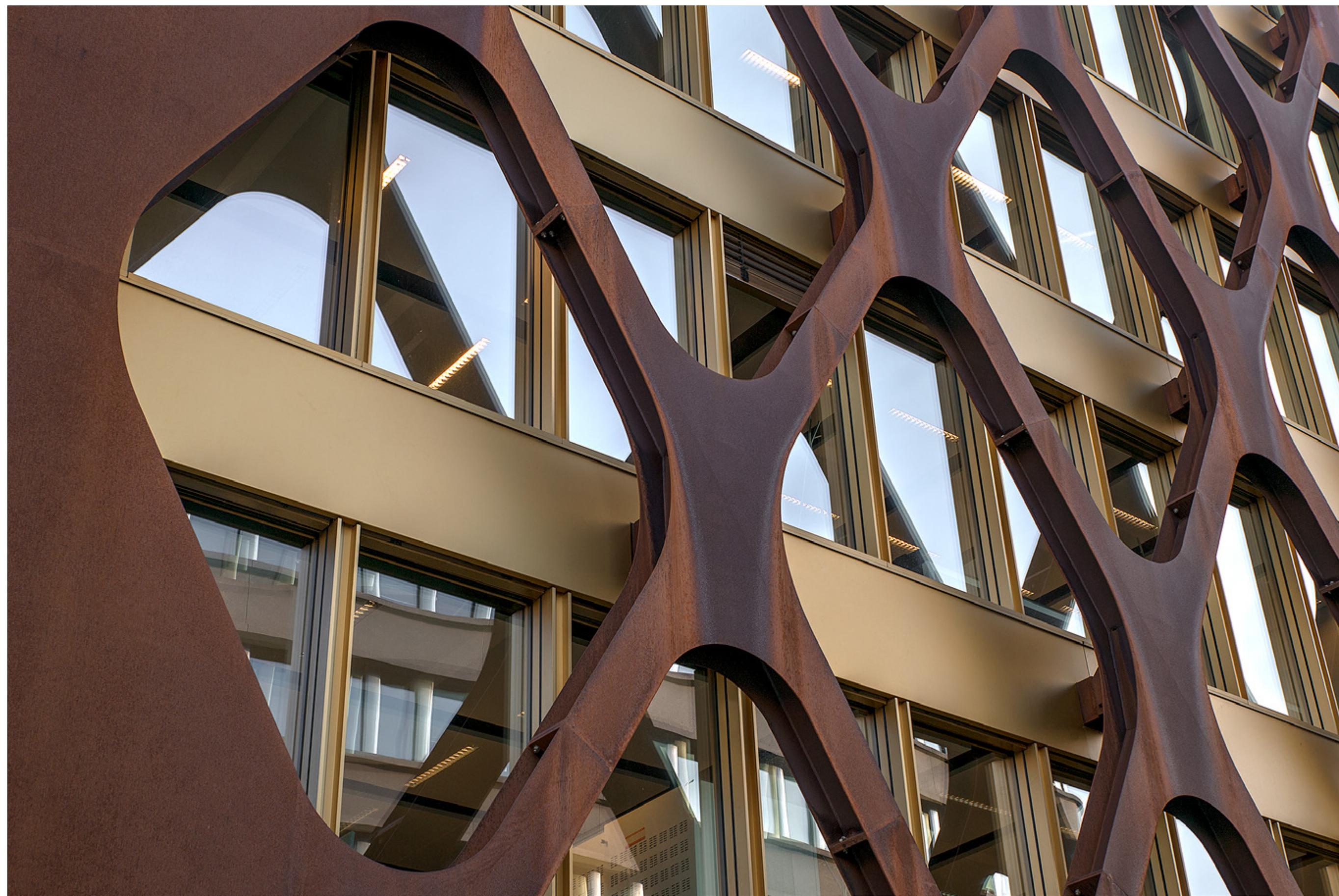
Ausstellungen sind wunderbar. Man steht unmittelbar vor den Arbeiten, die Bildqualität ist oft besser als in Büchern, man geht mit größeren Formaten um, Rahmen unterstreichen den künstlerischen Anspruch des Fotografen, eine spannende Hängung erzählt die ganze Geschichte. Aber ein Buch ist ein Buch.

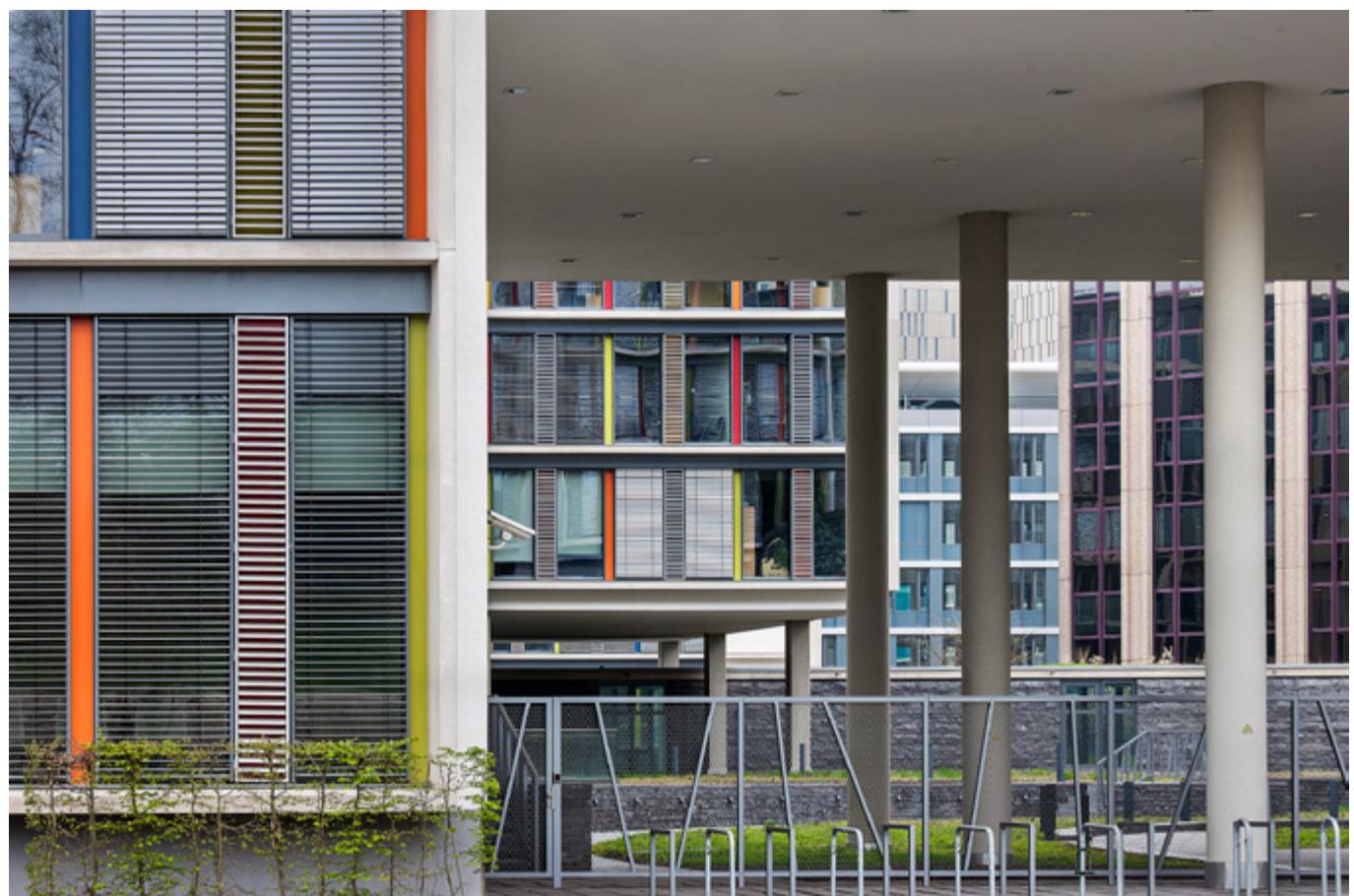
An dieser Stelle erlaube ich mir den Hinweis auf Martin Parr, einen der interessantesten Fotografen der Gegenwart, aber auch einen der größten Sammler von Fotobüchern. Gemeinsam mit Gerry Badger hat er drei Bücher über die vermeintlich besten Fotobücher herausgebracht. „Photobook 1, 2 und 3“. Natürlich nicht als Hitliste gedacht, eher wollte Parr die Geschichte der künstlerischen Fotobücher erzählen. Versuchen Sie, die Photobooks zu erstehen. Kaum möglich. Und schon gar nicht die aufgeföhrten Fotobücher. Nur antiquarisch und nur zu horrenden Preisen. Interessant, nicht?

Bereits mehrfach durfte ich an Büchern von Marc Theis mitarbeiten. Dieses Mal habe ich mit kuratieren dürfen, ungefähr einhundert Arbeiten mit ausgesucht. Schnell und präzise, so wie Marc Theis auch fotografiert. Dann nach Themen sortiert, einzelne Kapitel gebildet. Man kann darüber streiten, ob in einem Fotoband einzelne Kapitel sinnvoll sind. Es hilft aber dem Betrachter beim Einordnen, beim Verstehen der Architektur und der abgebildeten Innenräume.

Das Buch zeigt den Stand der Architekturen zum Zeitpunkt der Aufnahmen. Natürlich. Bereits jetzt kann sich schon wieder etwas verändert haben auf dem Kirchberg. Die Architekten, die auserkoren sind oder noch auserkoren werden, weiter zu bauen, werden sich auch mit der Historie und dem derzeitigen Stand dieses spannenden Stadtteils befassen. Und dann weitere sehr schöne Gebäude entwerfen, die dann irgendwann gebaut werden.

Und demnächst werden auch mehr Menschen auf das Kirchberg-Plateau ziehen und nicht nur zum Arbeiten hier sein, der Wohnungsbau wird forciert. Dann wird mehr Leben einkehren und die wunderbare Tram, die nicht nur traumhaft schön ist, sondern deren Nutzung auch noch kostenlos ist, wird die vielen Menschen transportieren. Oder sie fahren auf breiten Radwegen gemütlich zur Arbeit oder in das tolle Schwimmbad. Oder sie machen einen Ausflug in das Museum für moderne Kunst oder gehen abends schick gekleidet in ein Konzert ... Man könnte neidisch werden!





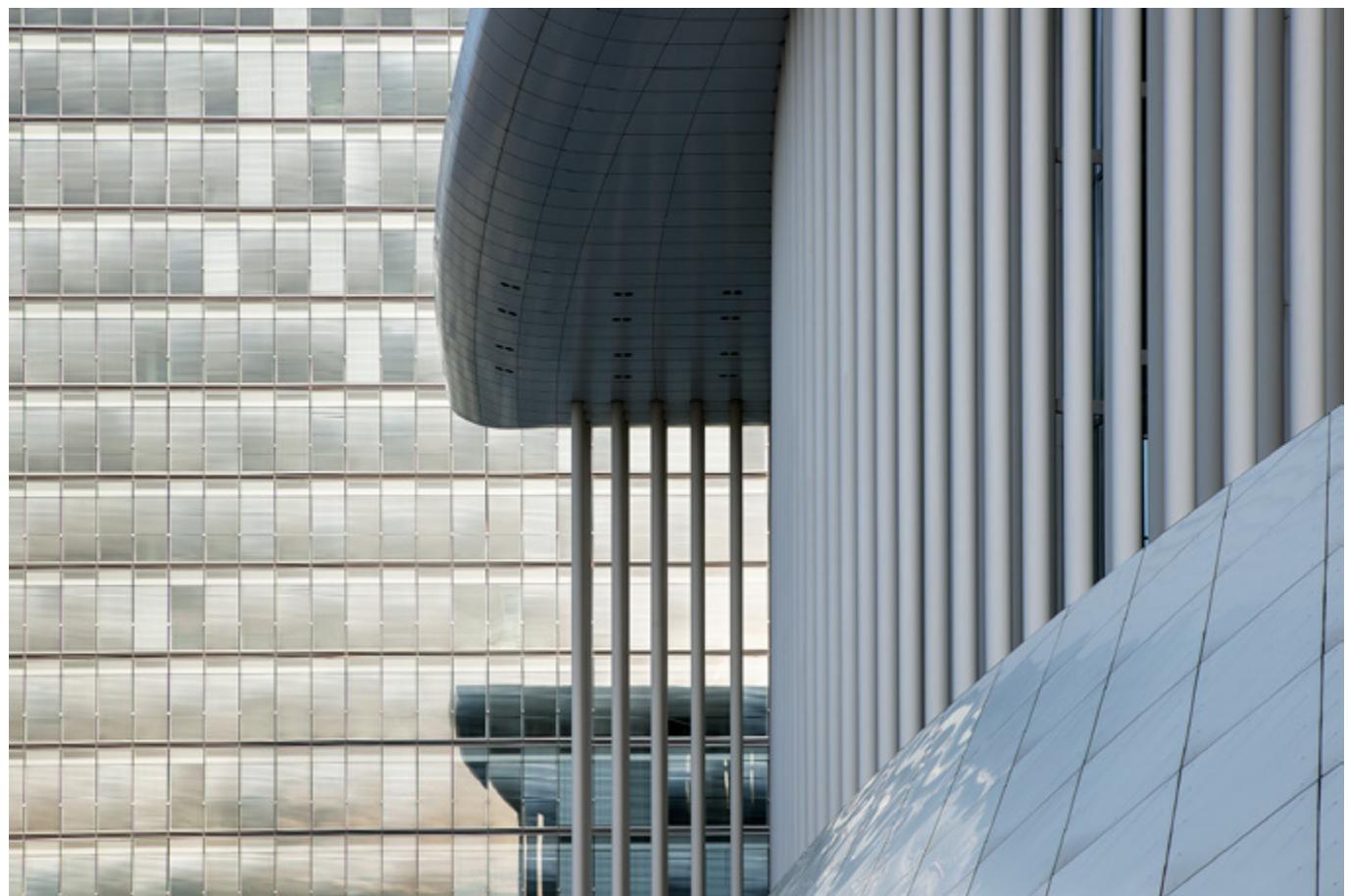


12

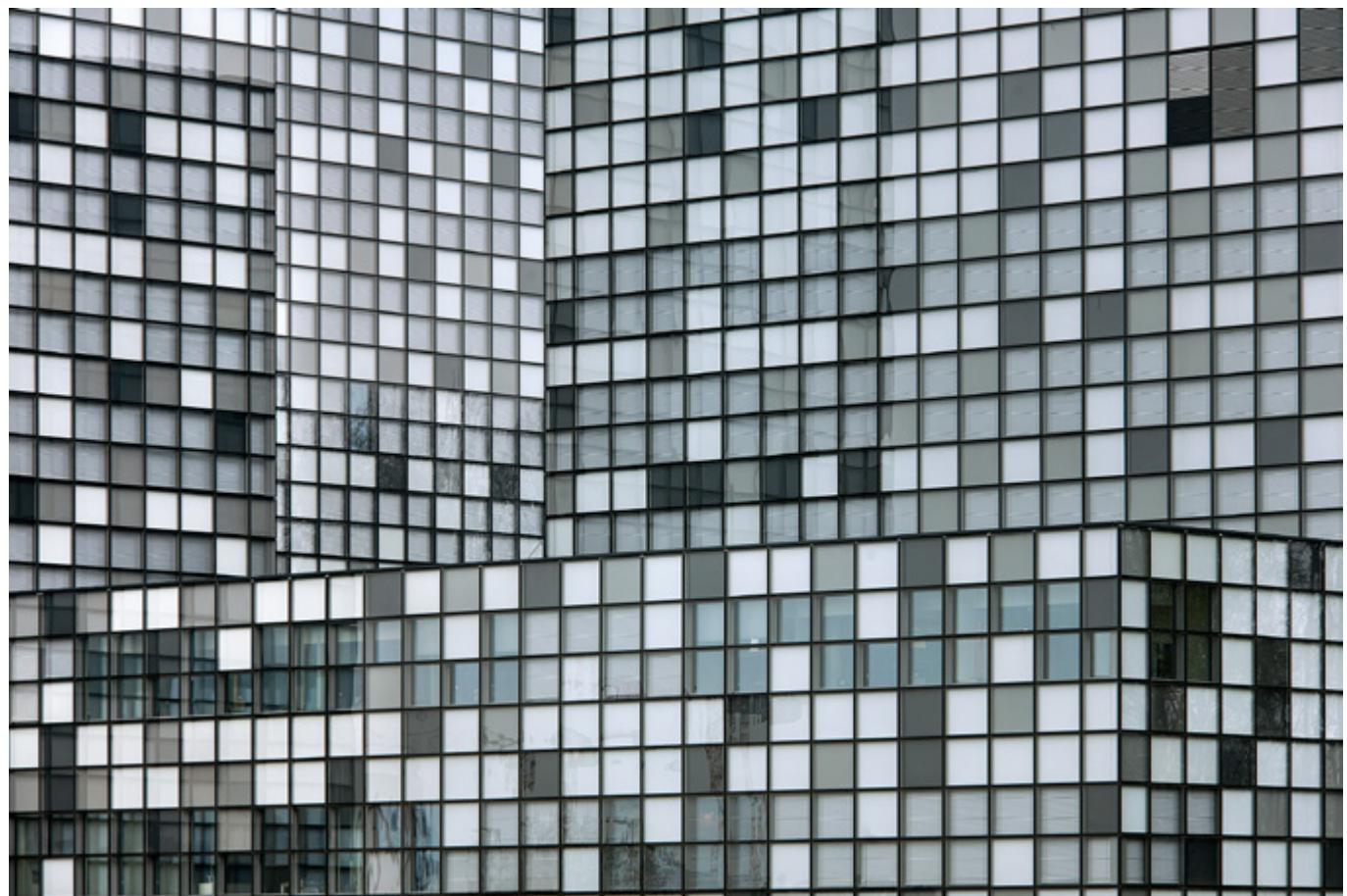


13



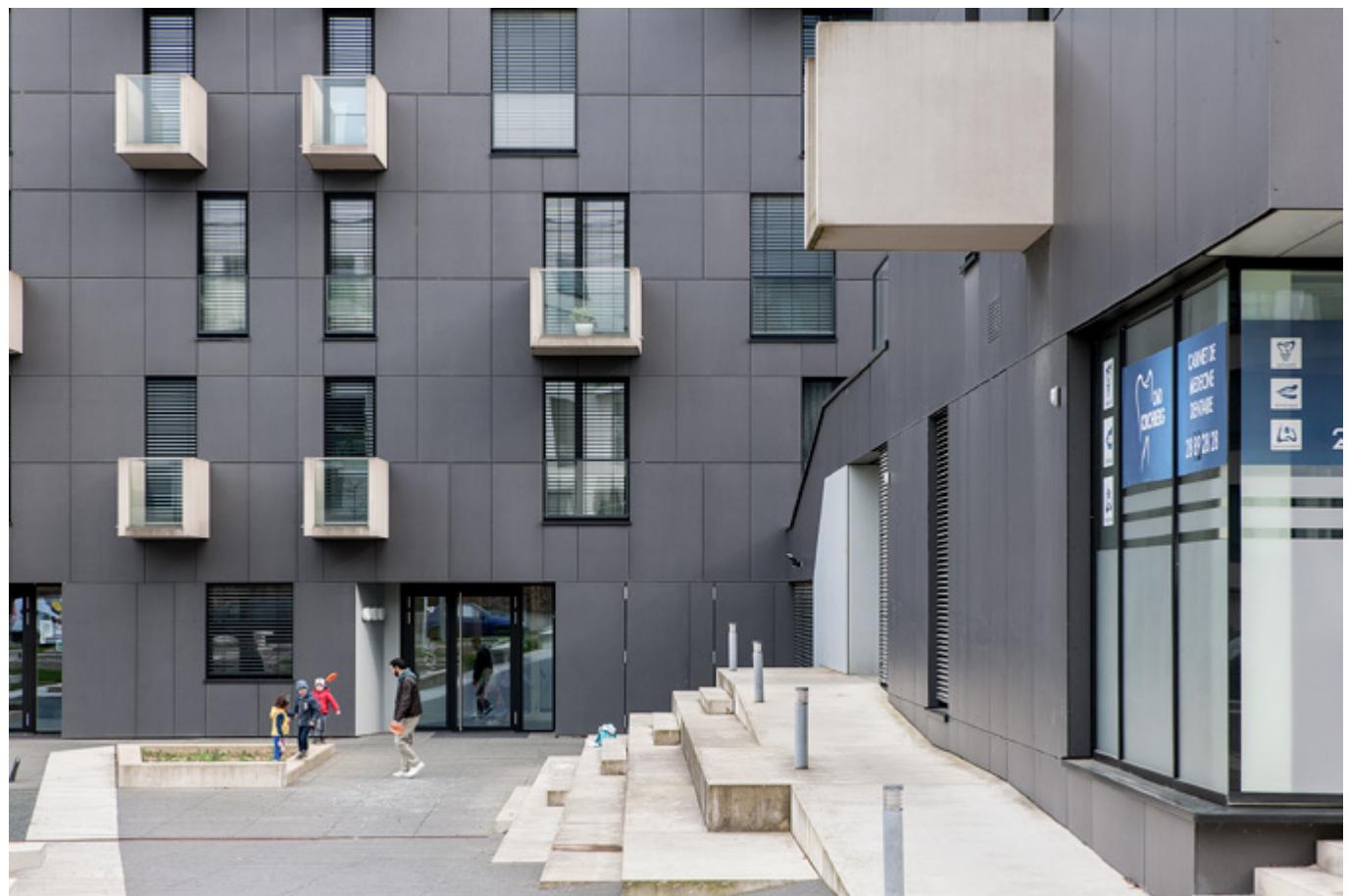


16



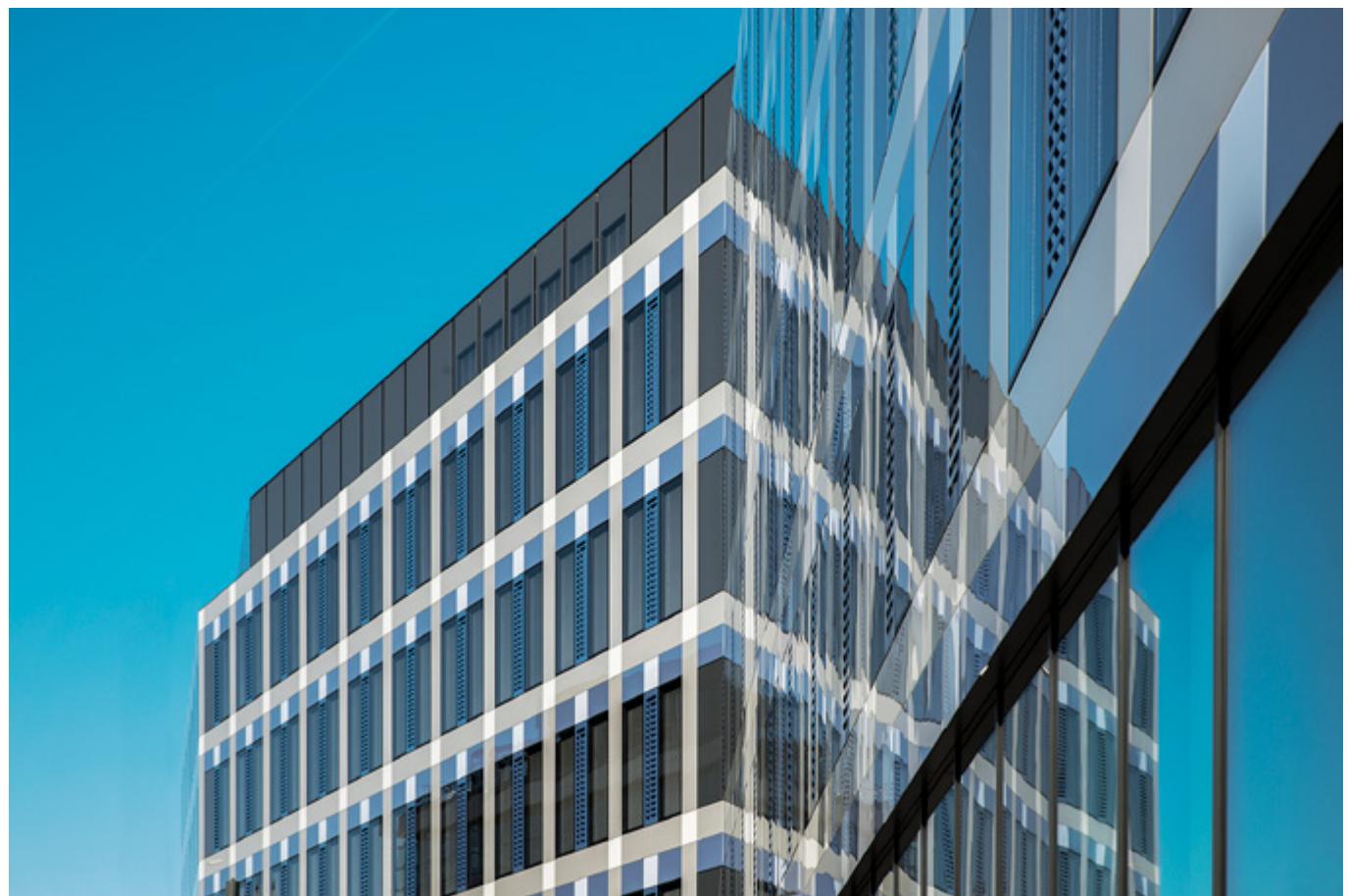
17



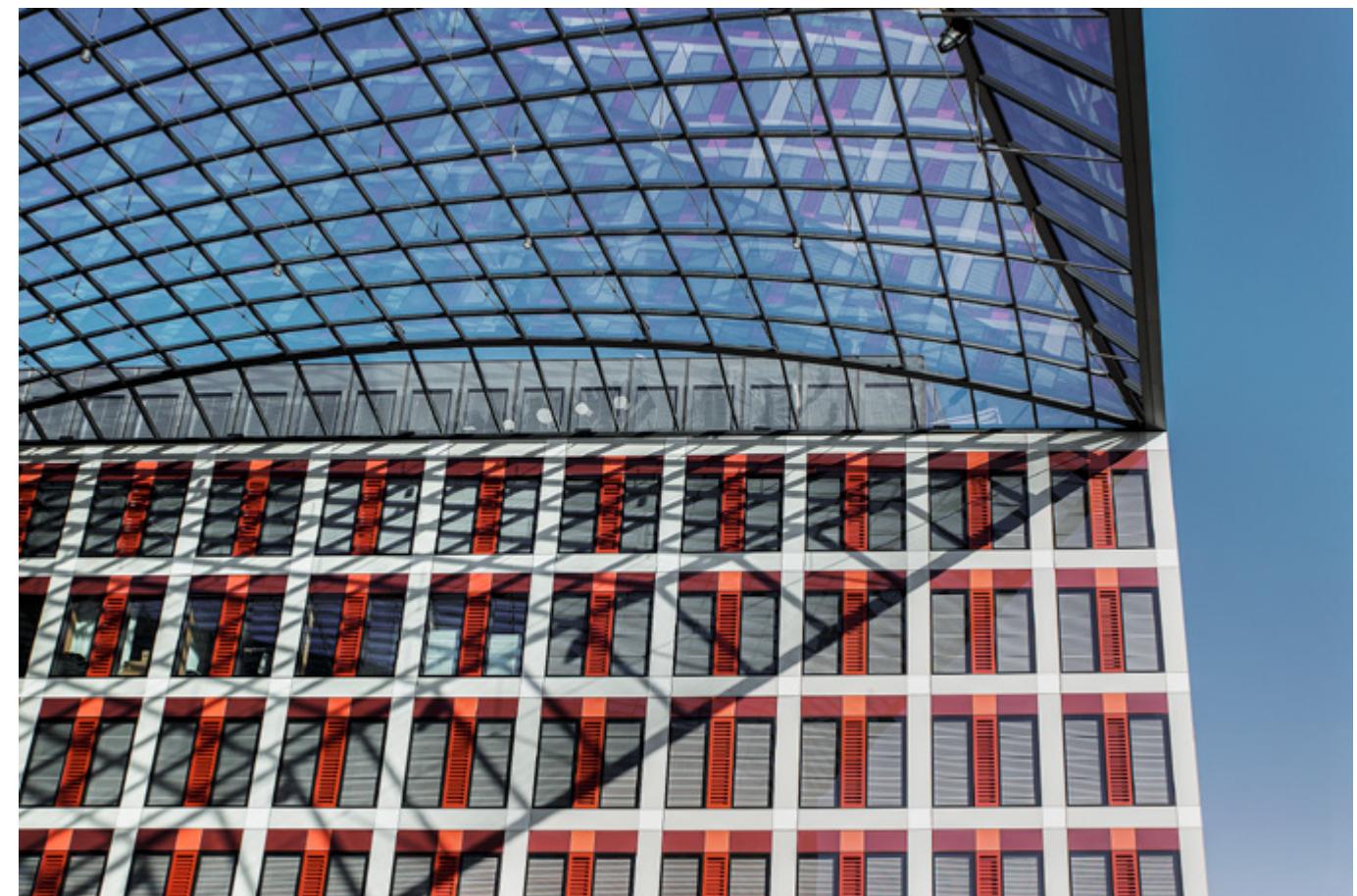




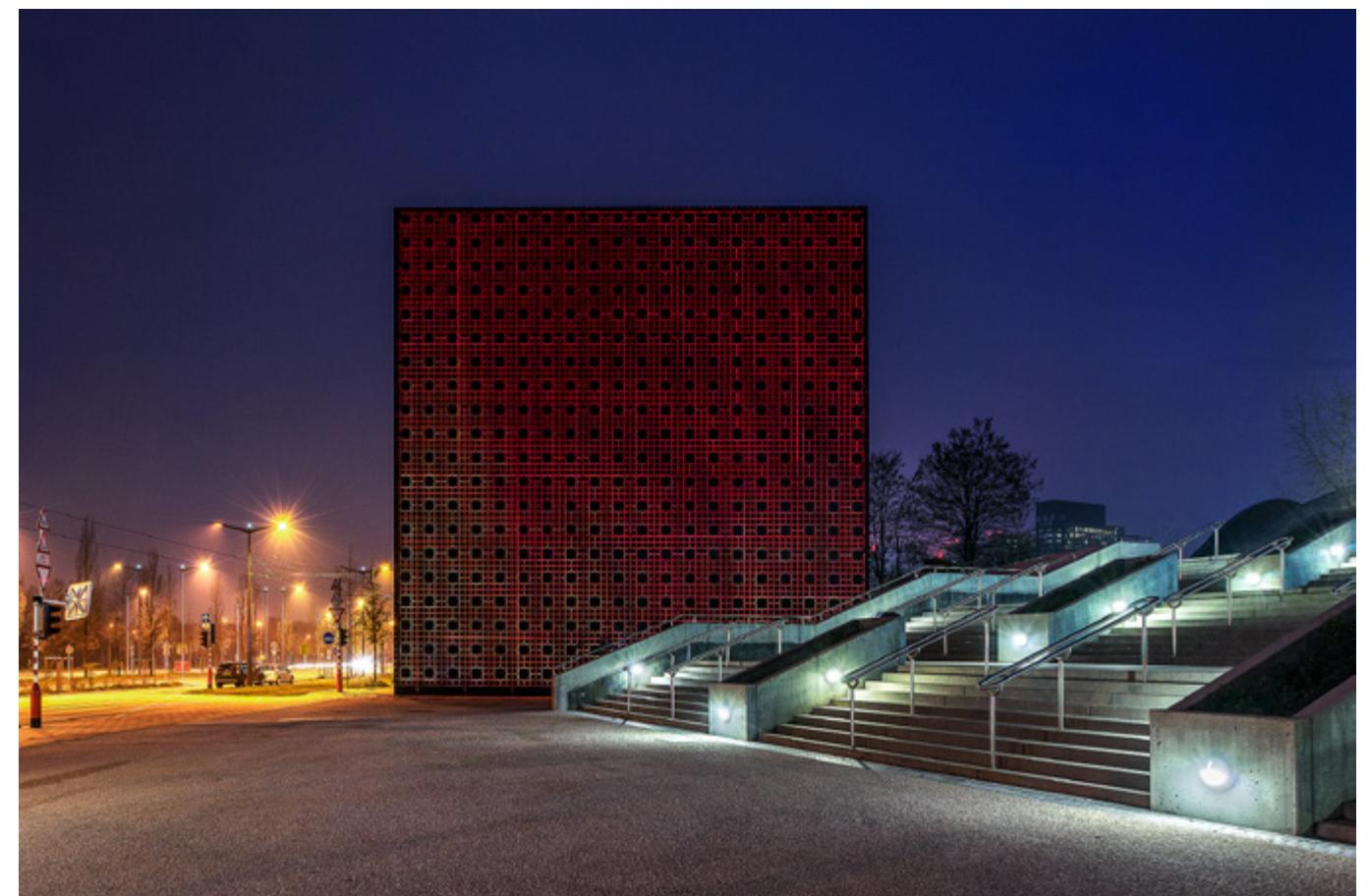
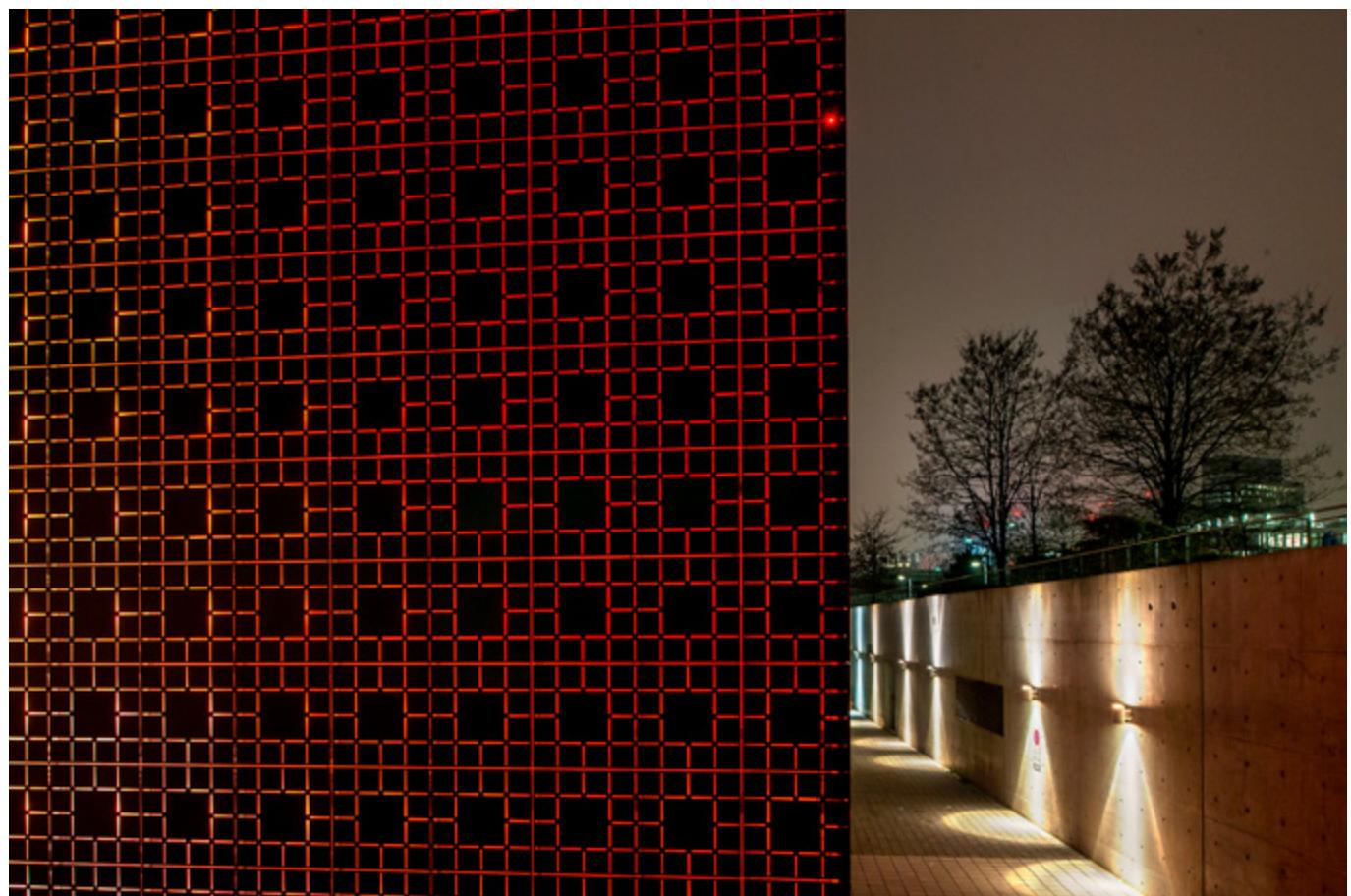


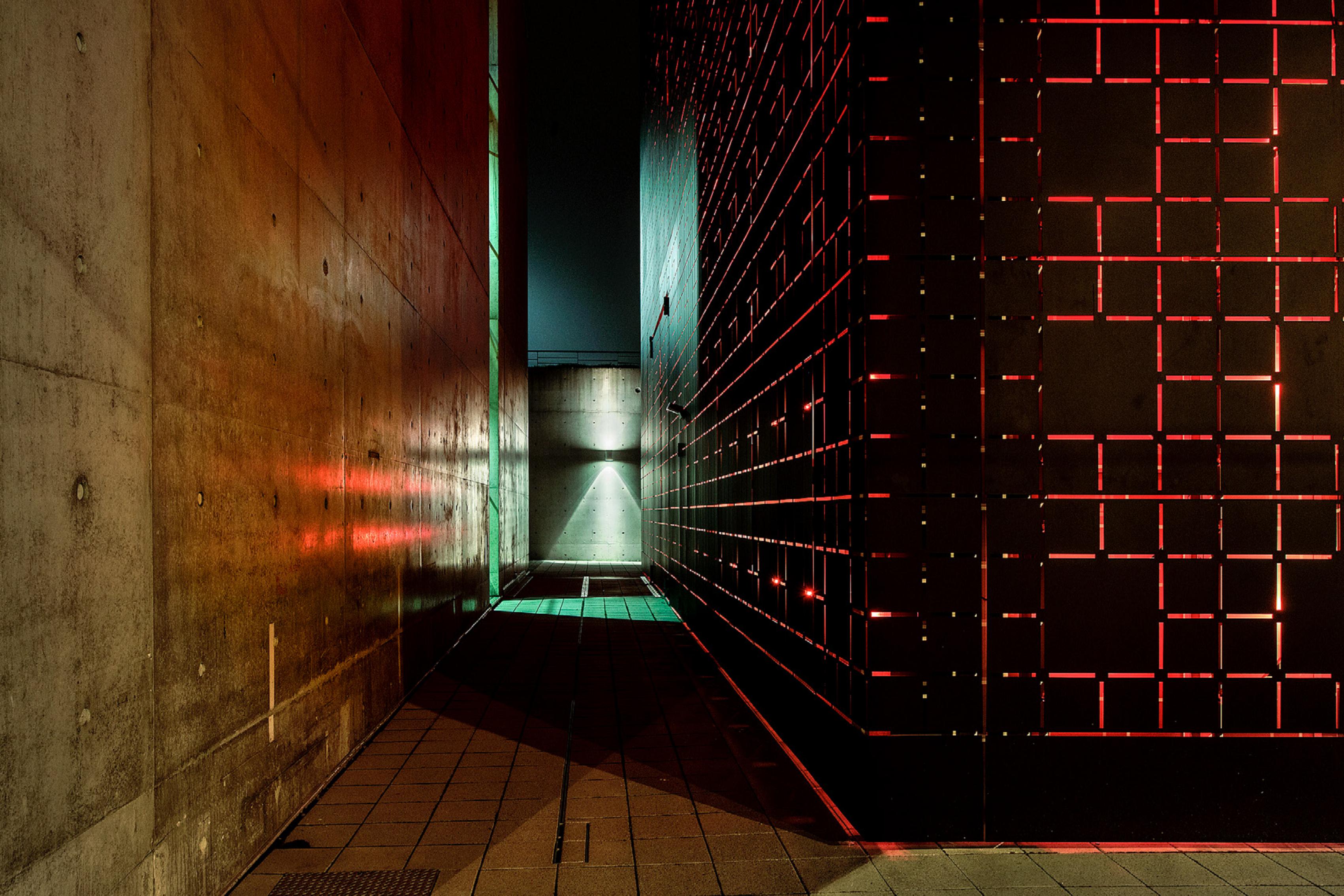


26



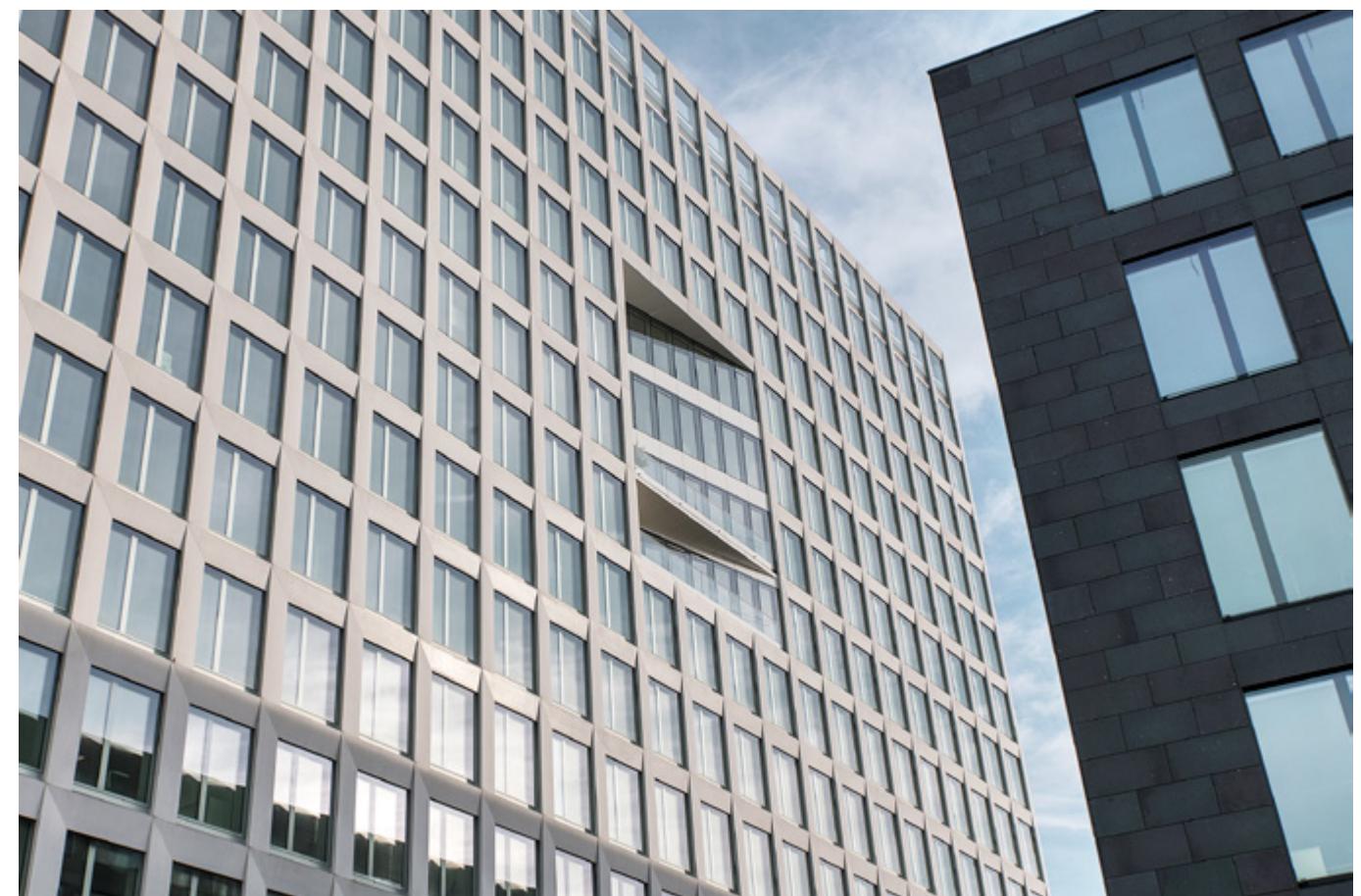
27



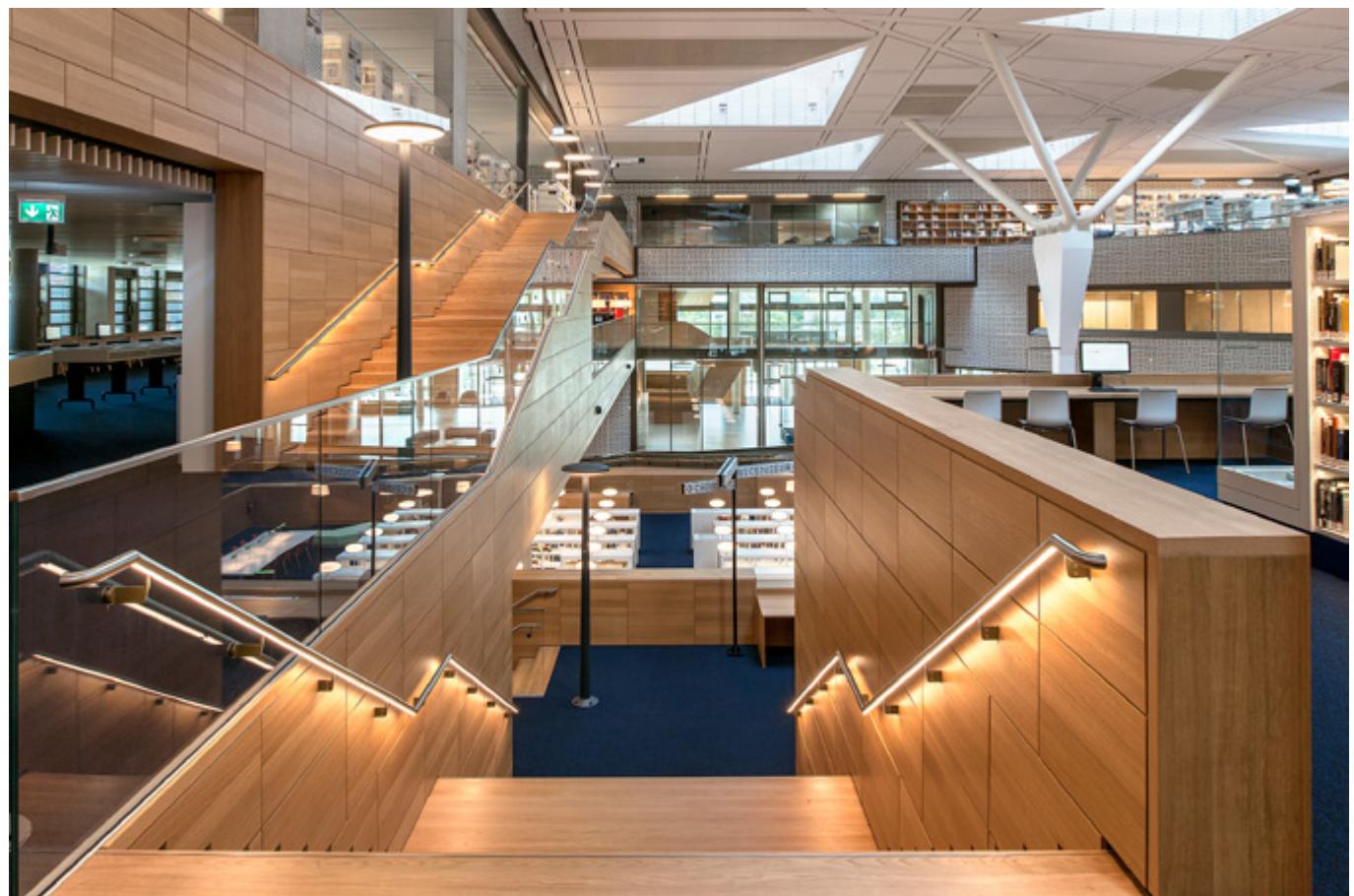


















46



47

AUF DEM WEG ZU EINEM LEBENDIGEN STADTVIERTEL

Anabel Witry

Mit Luxemburg-Kirchberg verbindet man meist nur große Bürokomplexe, die EU-Institutionen, eine Einkaufsmall, ein Kinomultiplex. Vom Ziel eines lebendigen, attraktiven Stadtviertels mit Geschäften, Cafés und Restaurants, durch das man in seiner Freizeit schlendert, ist der Kirchberg noch weit entfernt. Und doch lässt sich in den letzten Jahren eine merkliche Veränderung feststellen, um den Gegebenheiten der Vergangenheit entgegenzuwirken.

Die Avenue John F. Kennedy, ursprünglich eine Art Autobahn zur schnellen, autofreundlichen Erreichbarkeit der (EU-)Bürogebäude und zur Anbindung des Stadtzentrums geplant, ist nach wie vor eine Dominante, die das Viertel teilt. Die großen, in sich geschlossenen Bürokomplexe, die sich entlang dieser mehrspurigen Straße reihen, tun ihr Übriges, dass sich ein Fußgänger hier nicht länger als nötig aufhalten möchte. Umso wichtiger ist es, mit dieser Gegebenheit klug umzugehen und sie so weit möglich zu einem freundlicheren Ort zu machen. Neben der Coque sind mit dem Mudam, der Philharmonie und der Nationalbibliothek nun Gebäude entstanden, die für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Die Vorgabe, die Erdgeschosszonen für Geschäfte und Gastronomie zu reservieren, ist ein weiterer wichtiger Schritt, wenn gleich vielleicht über die Maßstäblichkeit der teils überdimensioniert erscheinenden Sockelzonen nachgedacht werden sollte.

Die Tram und großzügig angelegte Fahrradwege ermutigen nun auch dazu, diese Allee nicht mit dem Auto, sondern mit öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Fahrrad oder zu Fuß zu nutzen. Die Avenue John F. Kennedy ist und bleibt die mehrspurige, viel befahrene Verkehrsachse. Umso wichtiger wird daher der Aufbau von kleinen Polyzentren, die neben der Avenue John F. Kennedy in sich geschlossen funktionieren und zu belebten Stadtteilen betragen.

Eine Grundvoraussetzung für eine zeitgemäße, attraktive Urbanität ist Vielfalt: Vielfalt in Bezug auf ein Nebeneinander unterschiedlicher Funktionen und Nutzungen – Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Freizeit – , soziale Vielfalt und Vermischung von verschiedenen Gesellschaftsgruppen und schließlich Vielfalt im Sinne eines abwechslungsreichen Stadtraums, der über reine Fassadengestaltung hinausgeht, mit verschiedenen Dichten, unterschiedlichen Höhen und verschiedenen Bautypologien.

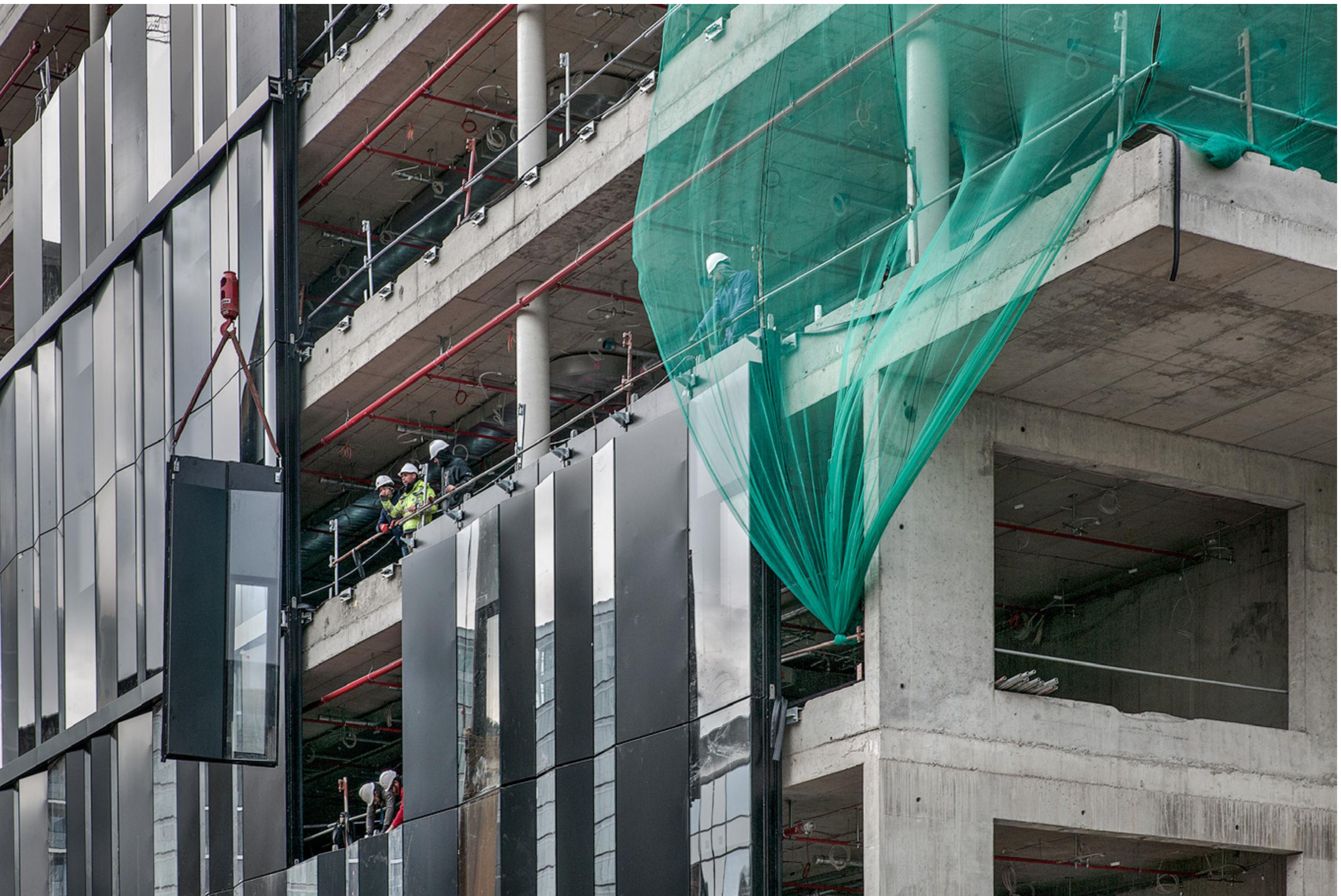
Mit einer zunehmend starken Konzentration auf den Wohnungsbau wirkt der Fonds Kirchberg dem historisch bedingten Ungleichgewicht zwischen Büro- und Wohnflächen bereits entgegen. Daneben braucht es aber auch kleinteilige Flächen für klein- und mittelständische Unternehmen, Läden des täglichen Bedarfs, Bars und Restaurants, die Leben auf die Straßen und in die Nachbarschaft bringen. Ein schön gestalteter Außenraum mit

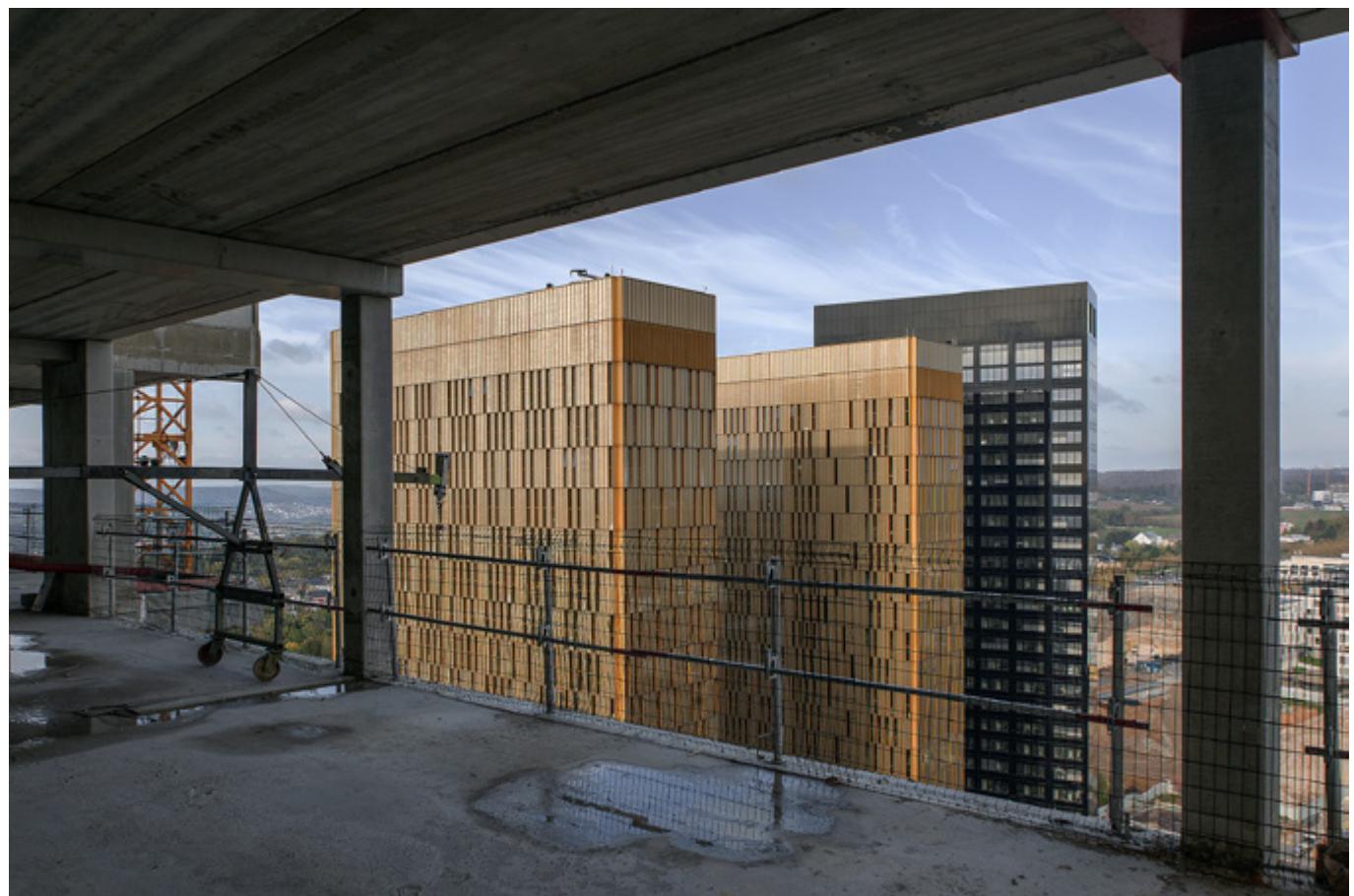
gut proportionierten Stadtplätzen und Grünflächen als Orte der Begegnung und als verbindende Elemente sind weitere wichtige Komponenten.

Im Quartier Grünewald wurden bisher Chancen vertan. Durch eine zu starre Fokussierung auf reinen Wohnungsbau gepaart mit Vorgaben, die abgrenzend statt verbindend wirken, und einem rigidem Städtebau, in dem die öffentlich zugänglichen Außenbereiche eher zu „von Bebauung freigehaltenen Räumen“ werden, mangelt es hier an Vielfalt. Es fehlt ein richtiges Zentrum, kleine Läden und Gastronomie, gut funktionierende Freiflächen – was zu einer lebendigen Nachbarschaft beitragen würde. Der menschliche Bedarf an solchen Orten zeigt sich zurzeit auf der letzten Brachfläche im Quartier Grünewald, die aktuell für Urban Gardening, die Quartier Stuff und als Begegnungsstätte für Familien aus der Nachbarschaft sowie Angestellte der umliegenden Firmen rege genutzt wird. Das hier geplante Projekt soll die fehlende Vielfalt ausgleichen, mit einem Mix aus verschiedenen Wohn- und Geschäftstypologien, einem Hotel und einem großzügigen städtischen Platz mit Gastronomie – sodass hier das fehlende Zentrum entstehen kann.

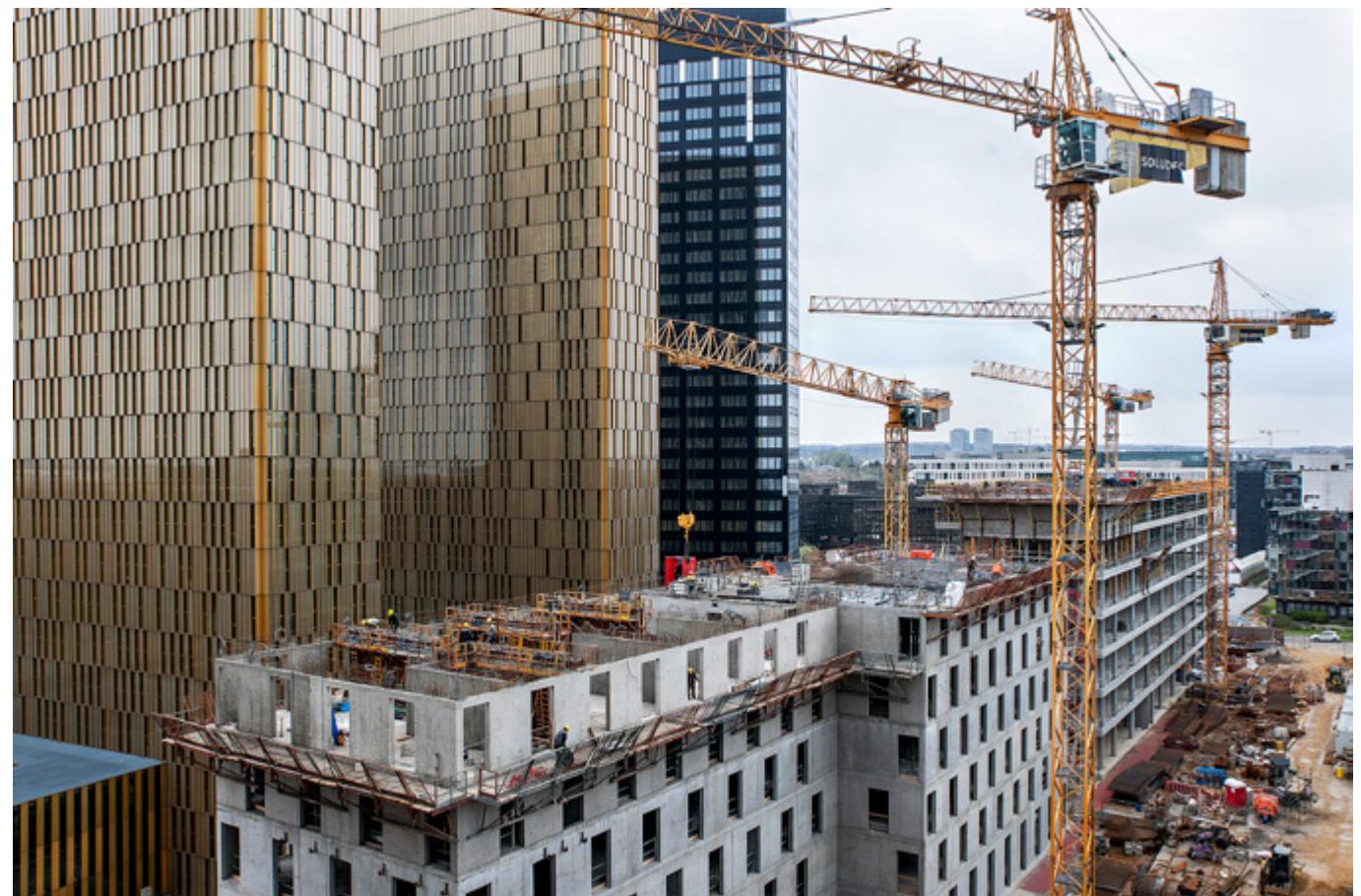
Ein positives Beispiel für ein funktionierendes Subzentrum ist auch der Kyosk in unmittelbarer Nähe zur Coque. Das Nebeneinander von Gastronomie mit Sitzgelegenheiten, Pétanquebahnen und einem Abenteuerspielplatz macht diesen Ort zu einem Anziehungspunkt für ein gemischtes Publikum weit über die Grenzen des Kirchbergs hinaus.

Auch für die in Planung befindlichen Stadtteile nördlich der Avenue John F. Kennedy – Kiem, Kuebebierg und Laangfur – wurde aus den Erfahrungen der vergangenen Jahre gelernt und es hat ein Umdenken stattgefunden. Der Fokus liegt klar auf der Planung von Quartieren der kurzen Wege mit Geschäften des täglichen Bedarfs, einem Angebot an verschiedenen Wohnformen für unterschiedliche Anforderungen, einhergehend mit der Abkehr von der Dominanz des Autos hin zur sanften Mobilität und einer guten Verknüpfung zwischen den einzelnen Stadtteilen und Polyzentren untereinander. Der Fonds Kirchberg stellt nun wichtige Weichen für einen belebten Kirchberg. Die Bewohner werden im Laufe der Zeit ihren Teil dazu beitragen, einem als anonym verschrienen Stadtviertel ein menschliches Antlitz zu verleihen.





52

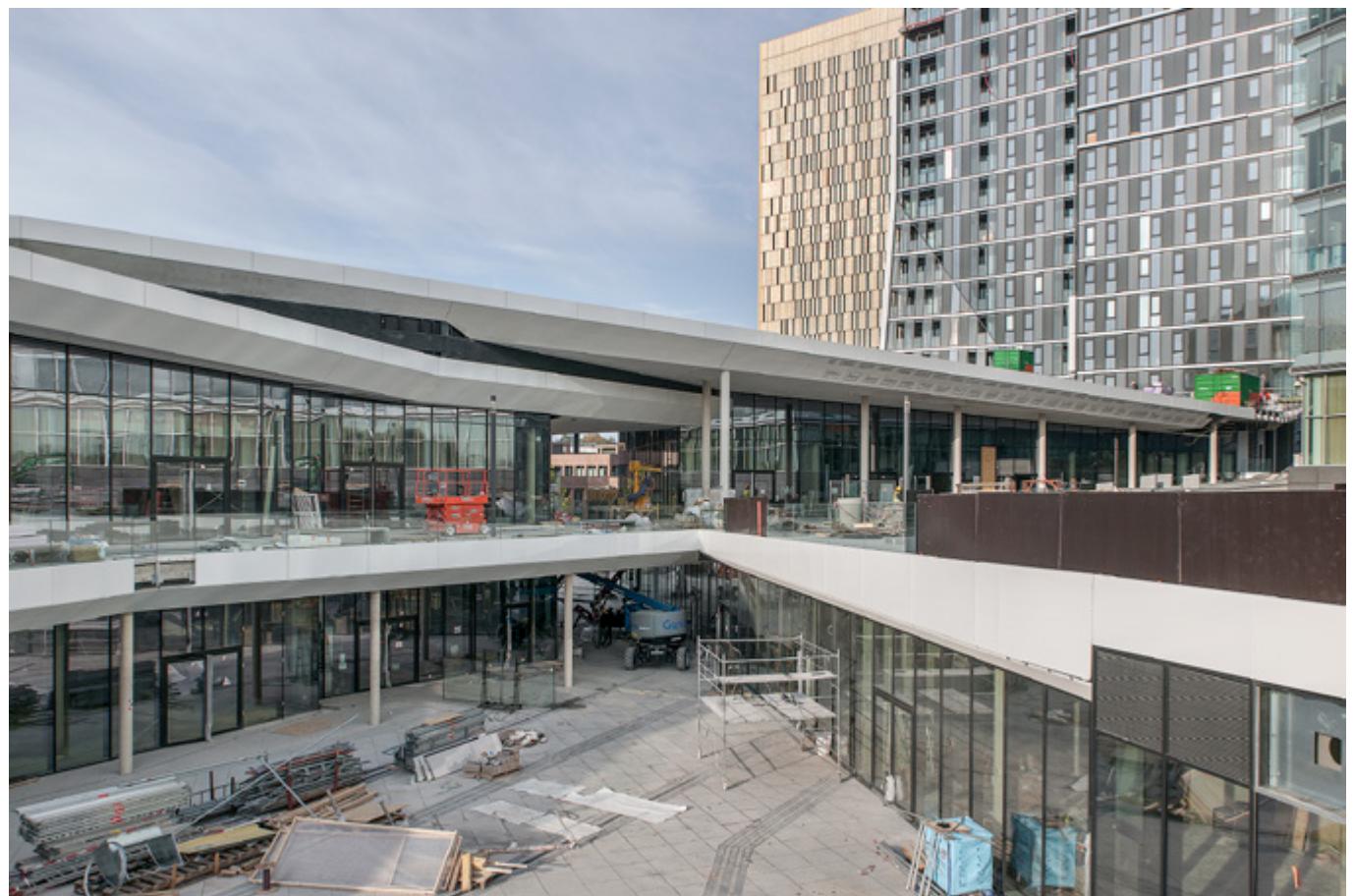


53



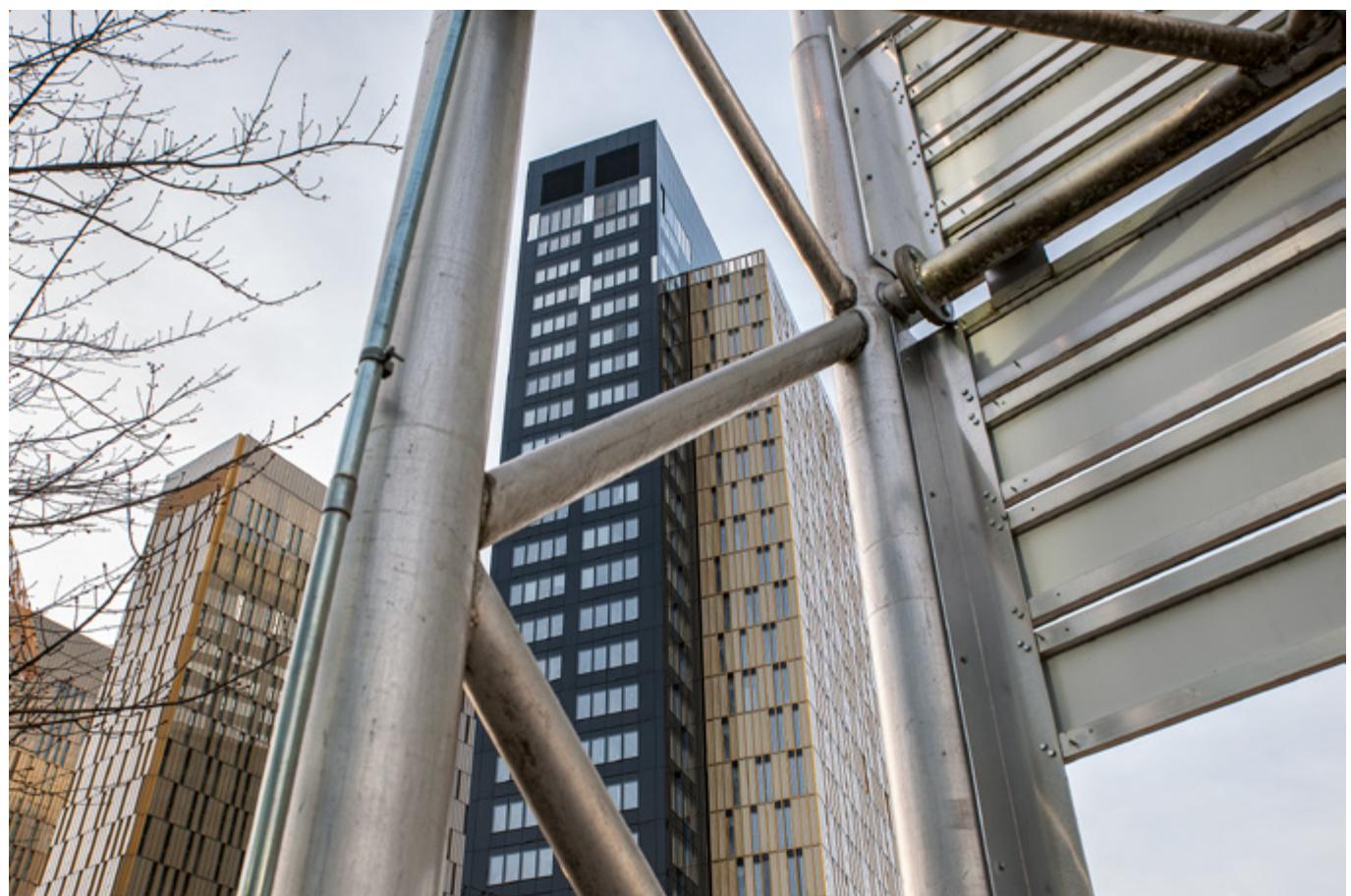


56



57

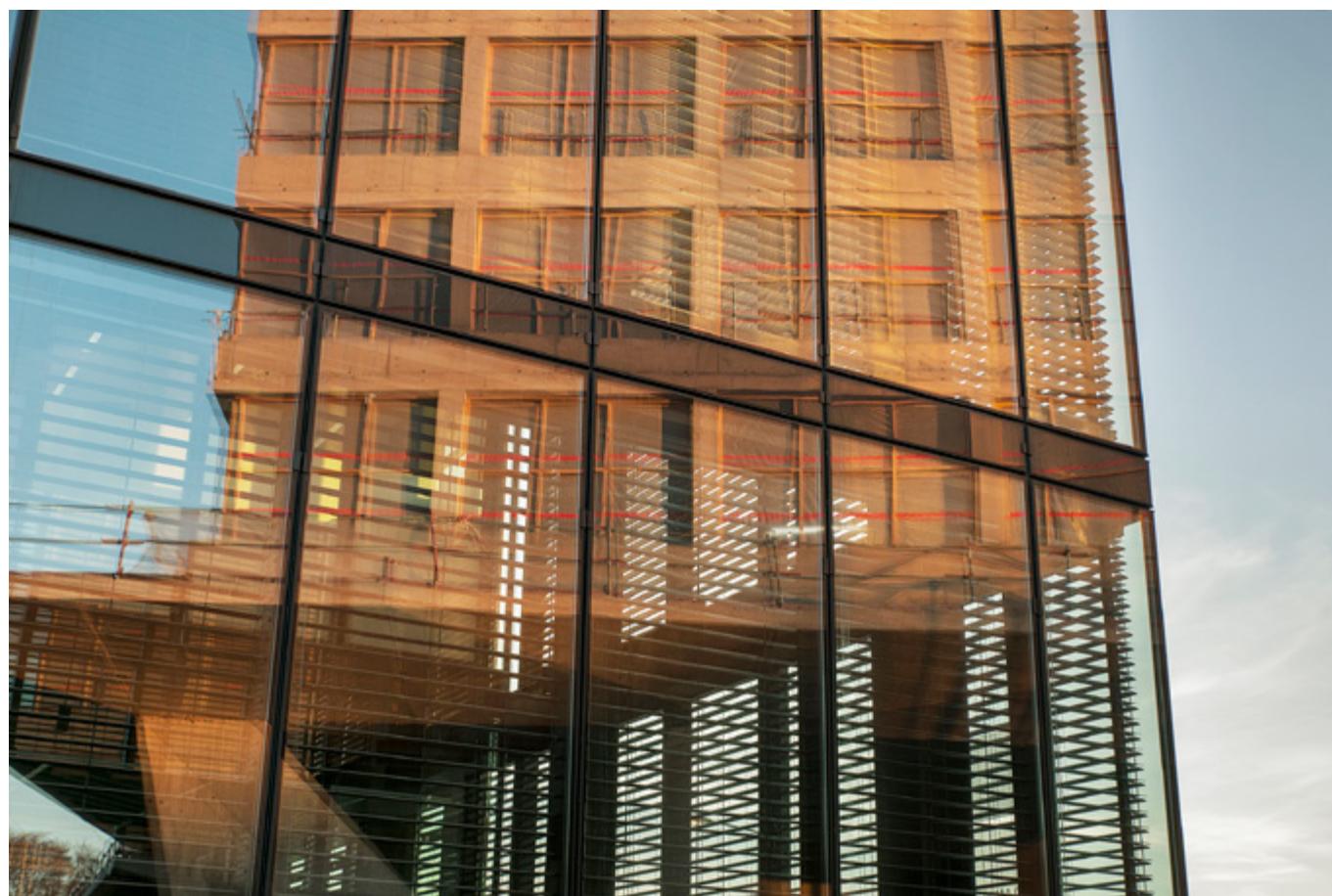












68



69

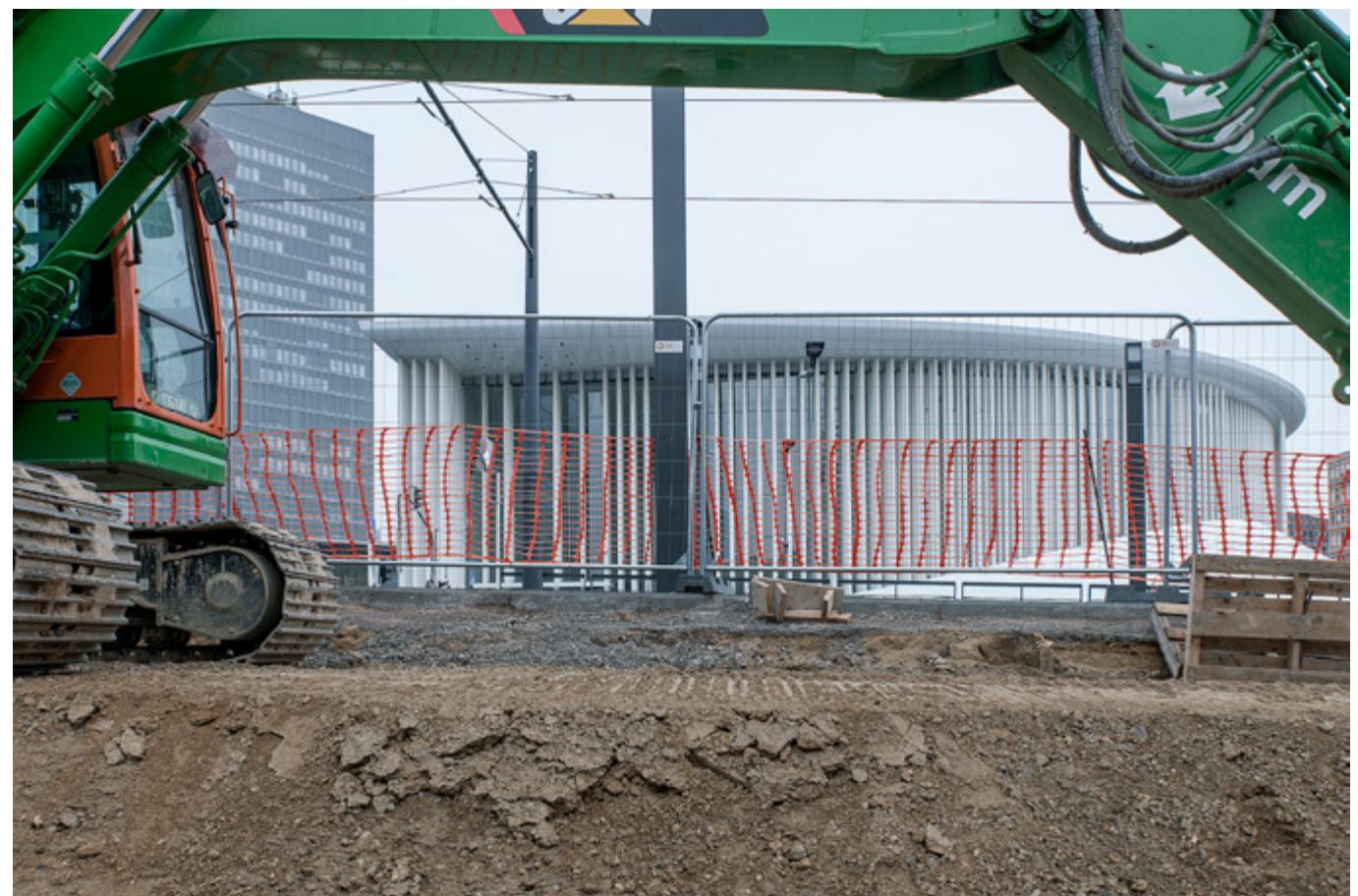








76



77





80



81



EIN ZEITTYPISCHES DENKMAL AUTOGERECHTER STADT- UND VERKEHRS- PLANUNG

Heiner Monheim

Der Kirchberg ist von Anfang an als großes Dienstleistungsgewerbegebiet geplant worden, mit allen Zutaten autogerechter Stadt- und Verkehrsplanung. Das erschließt sich schnell beim Blick auf das Straßennetz und in die Straßenräume. Zwar liegen am Rand auch einige ältere Wohngebiete mit kleinteiliger Parzellierung und weniger breiten Straßen. Aber auf dem Plateau selber dominieren sehr große Parzellen für die vielen Hochhäuser und Bürogebäude, alle mit großem Parkraumangebot, meist in Tiefgaragen, gelegentlich auch ebenerdig. Alles ist sehr weitläufig mit großen Abständen von Gebäude zu Gebäude. Und dazwischen liegen die völlig überdimensionierten Straßen. Die Gebäude werden weitgehend monofunktional genutzt für die vielen Banken, die Europäischen Institutionen, nationalen Behörden, die Messe, die Kulturpaläste Philharmonie und Mudam, Großkino und Sportarenen.

Trotz der vielen Tiefgaragen gibt es auch noch viele eben erdige Parkplätze und längs der meisten Straßen auch Straßenrandparken. Die Fahrbahnen sind durchweg mehrspurig mit großen Kreuzungen. Und man ist immer noch dabei, das Parkraumangebot mit weiteren Parkhäusern zu erweitern. Der autogerechte öffentliche Raum signalisiert eindeutig: „Hier sind Autos willkommen, hier hat der Autoverkehr Priorität. Kein Wunder, dass es auf dem Kirchberg selber und auf allen Zufahrtstrecken zu chronischen Staus kommt. Und dass Luxemburg die höchste private Motorisierung in ganz Europa hat. Und dementsprechend sind auf der Emissionsseite (Feinstaub, CO₂, Lärm) regelmäßig die tolerierbaren Grenzwerte überschritten. Ein so reiches Land wie Luxemburg sollte seinen Autoverkehr bald in den Griff bekommen, mit einem weiterentwickelten Europaviertel als „europäisches Schaufenster“ nachhaltiger Stadt- und Verkehrsplanung in einer kompakten, dichten, nutzungsgemischten Stadt der kurzen Wege mit minimalem Autoverkehr und maximalem Umweltverbund.

Das würde erfordern:

- Man schafft Baustrukturen mit richtigen Straßenfronten und schließt dafür die vielen Lücken zwischen den Bauten und vor allem Hochhäusern. Diese neuen Gebäude sollten vor allem für Wohnen genutzt werden, damit eine ausreichende Mantelbevölkerung zusammenkommt, für die nötige Belebung der öffentlichen Räume.
- Man nutzt die Parkplätze als Baulandreserven, für eine Nachverdichtung, um ein weitgehend autofreies Quartier zu ermöglichen. Hinzu kommen die Parkstreifen als Pflanzflächen für weitere Baumreihen. So kann man kostengünstiges Wohnen ermöglichen, weil die hohen Bauland- und Erschließungskosten entfallen. So kann man aus einem Teil der vielen Pendler mit ihren langen Pendelwegen Neubürger machen.
- Man öffnet die großen, abgezäunten Areale, ersetzt die vielen hohen Zäune durch ein intelligentes digitales Sicherheitskonzept und ergänzt das Straßennetz um kleinteilig vernetzte Fuß- und Radwege. So wird aus der

„Gated Community“ Europaviertel ein offenes Quartier mit einladenden Flaniermeilen.

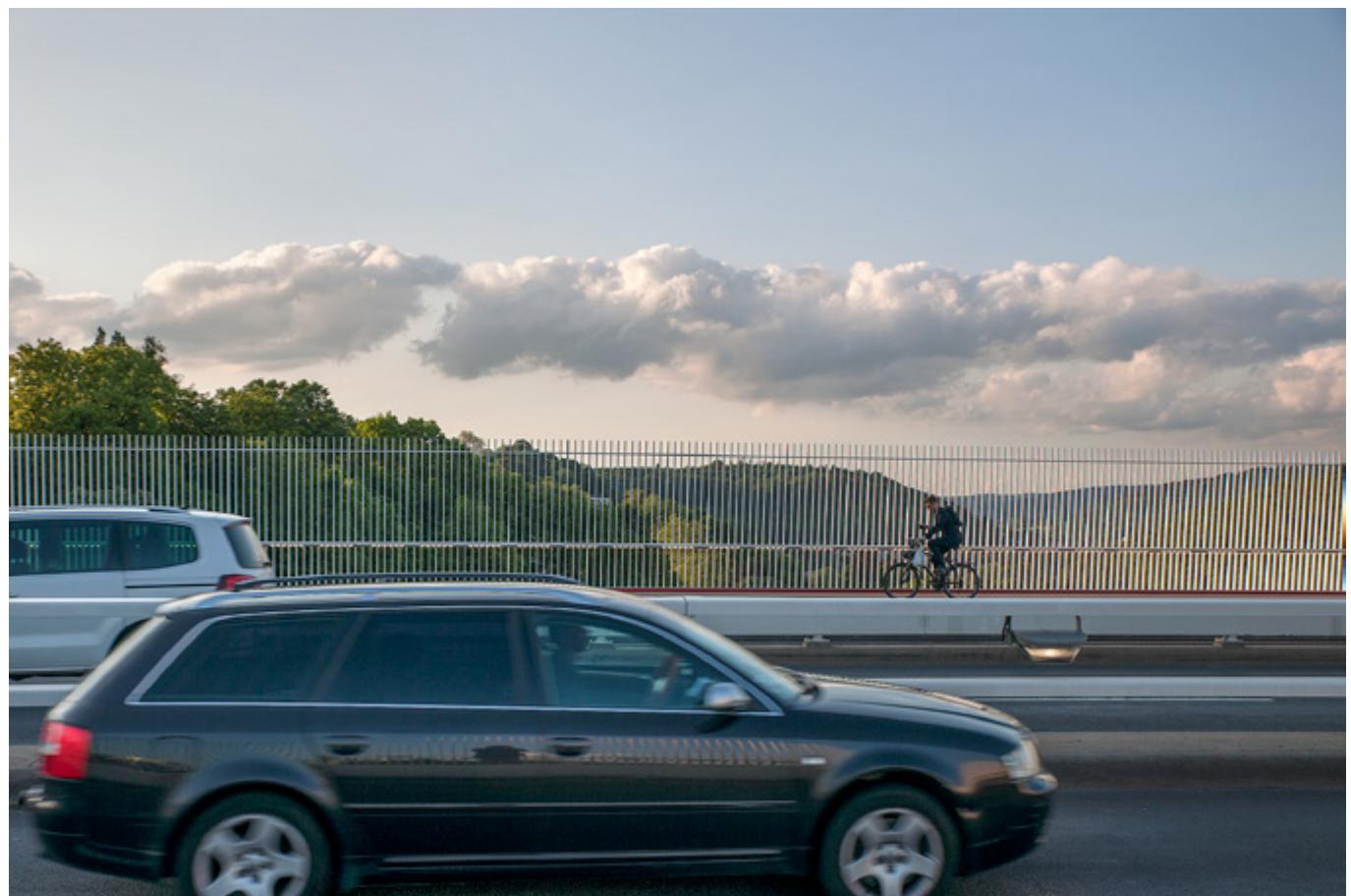
- Man sorgt in den Erdgeschosszonen für publikumsorientierte Nutzungen, für Bistros, Straßencafés, Läden und Ausstellungsräume. Die Bauten müssen sich endlich wieder zur Straße öffnen.
- Bisher gibt es keinen belebten öffentlichen Raum, weil viele Menschen ihre Arbeitsplätze aus den Tiefgaragen erreichen und damit als Laufpublikum verloren gehen.

Sicher war die (Wieder-)Einführung der Tram für Luxemburg eine epochale Entscheidung. Auf sie musste die Stadt lange warten, weil die autofixierten Entscheider einer Tram misstraute. Jetzt müsste nach der hohen Akzeptanz des ersten Bauabschnitts die Tram schnell und netzförmig weiter ausgebaut werden. Wegen der steilen Hänge sollte auch die Option „urbane Seilbahn“ weiterverfolgt werden, um den Erfolg des Schrägaufzugs an anderen Stellen fortzuführen und auch die im Hamm-Tal verlaufende Bahnstrecke an das Plateau anzubinden, als Querspanne zwischen den beiden im Tal liegenden Bahnlinien und der Tram auf der Kirchbergachse.

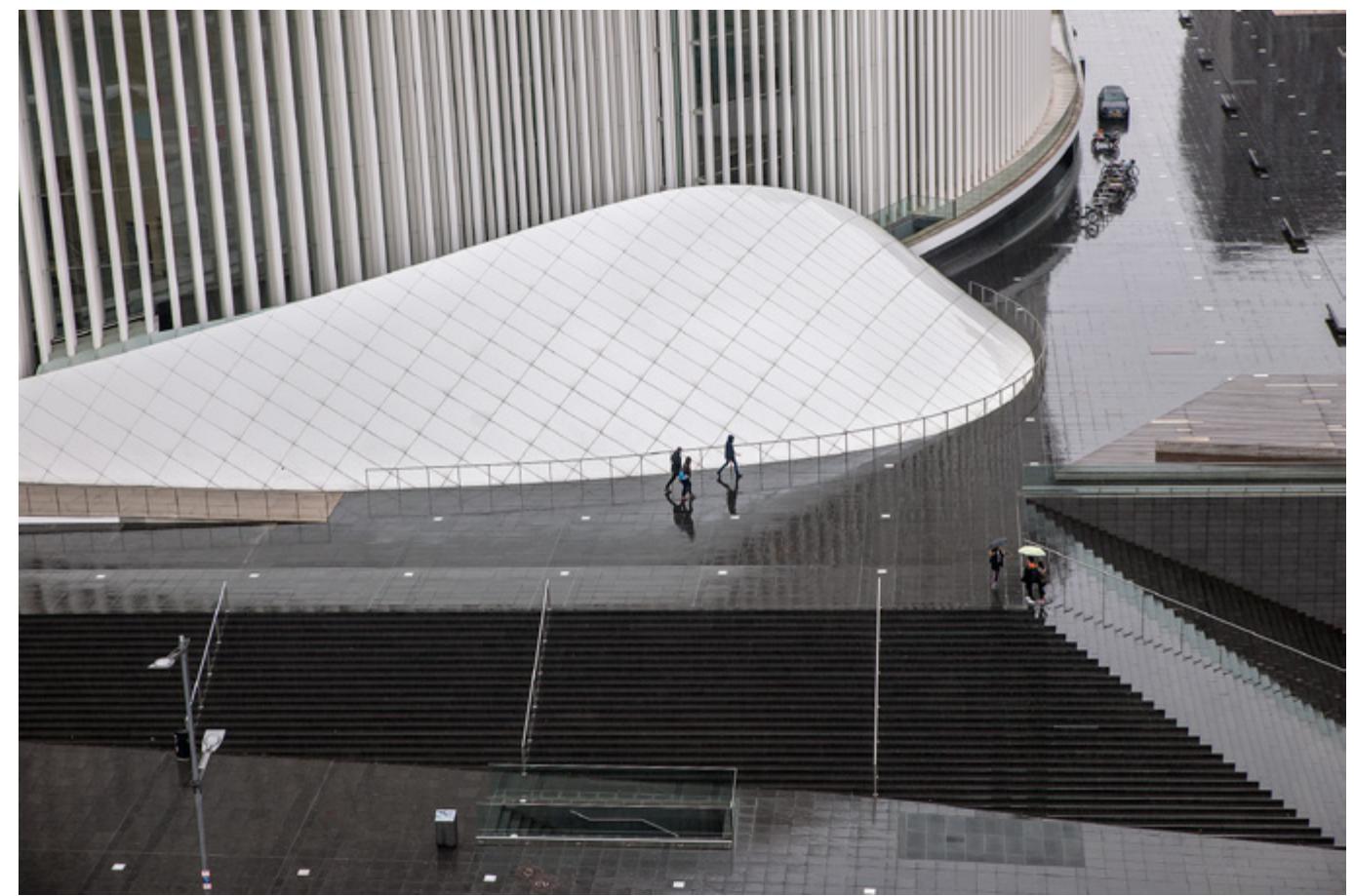
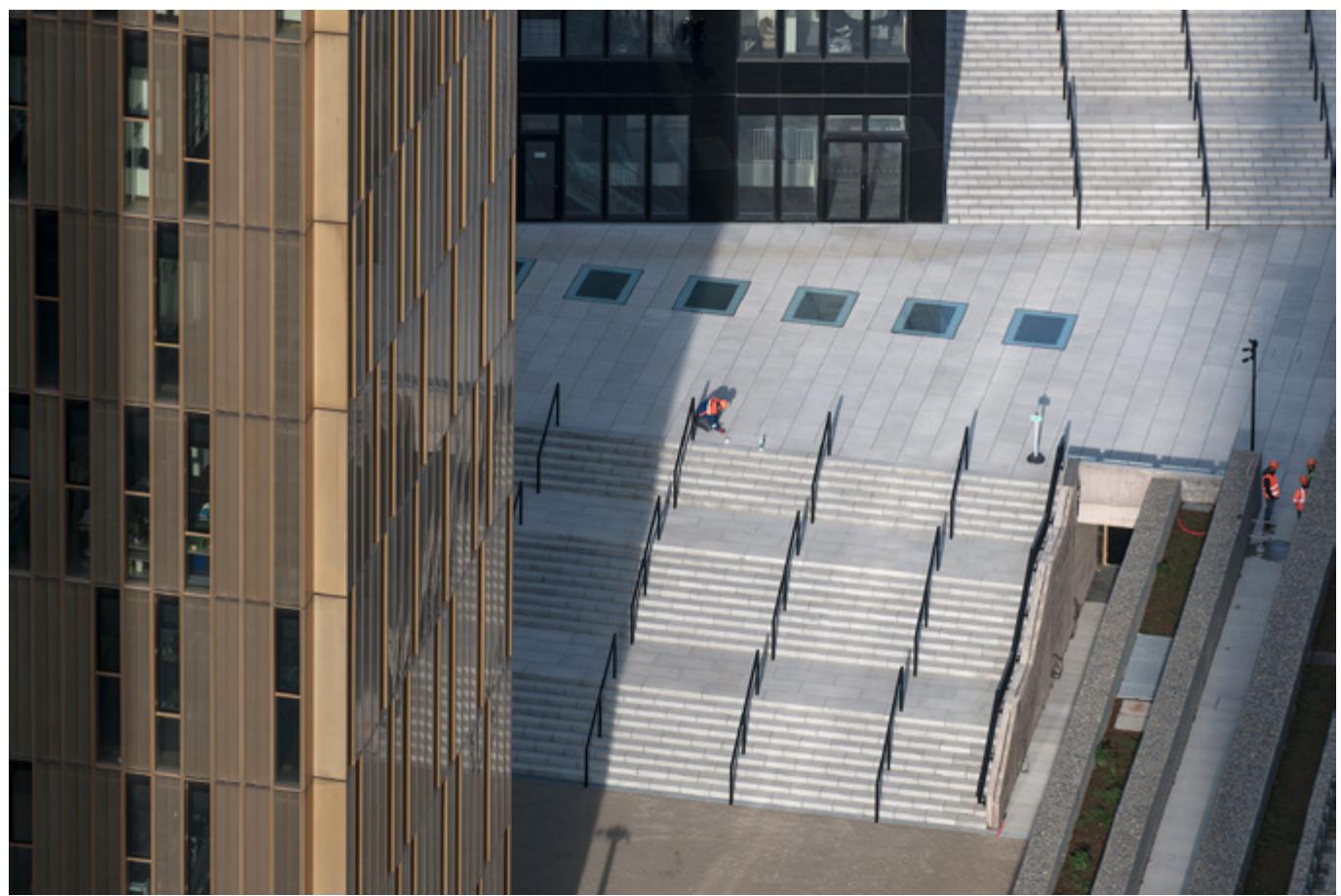
Immerhin hat eine ambitionierte Grünplanung versucht, die autogerechte Öde durch viel Abstandsgrün und viele Straßenbäume, grüne Verkehrsinseln und Kreisverkehrsflächen etwas abzumildern. Aber das reicht nicht für einen funktionierenden öffentlichen Raum.

Da das Europaviertel weiter wachsen soll, für am Ende ca. 60 000 Beschäftigte (davon 22 000 neue), stellt sich die Frage, wie man deren Mobilität sichern will. Eine Fortsetzung bisheriger Planungsstrategien mit immer mehr Parkraum und neuen Straßen würde weiter in den Stau und die Potenzierung des lokalen Beitrags zur globalen Klimakrise führen. Es ist höchste Zeit, den Kirchberg verkehrlich und städtebaulich neu zu denken: Mit sehr viel mehr kostengünstigem Wohnungsbau, auch auf bisherigen Verkehrsflächen, kann man die starken regionalen Kfz-Verkehrsströme, die ja auch viele Umlandgemeinden belasten, kappen. Mit mehr publikumsorientierten Erdgeschossnutzungen ohne die vielen Zäune kann man die Vitalität des Kirchbergs als modernes Mischgebiet mit belebten öffentlichen Räumen sichern.













96

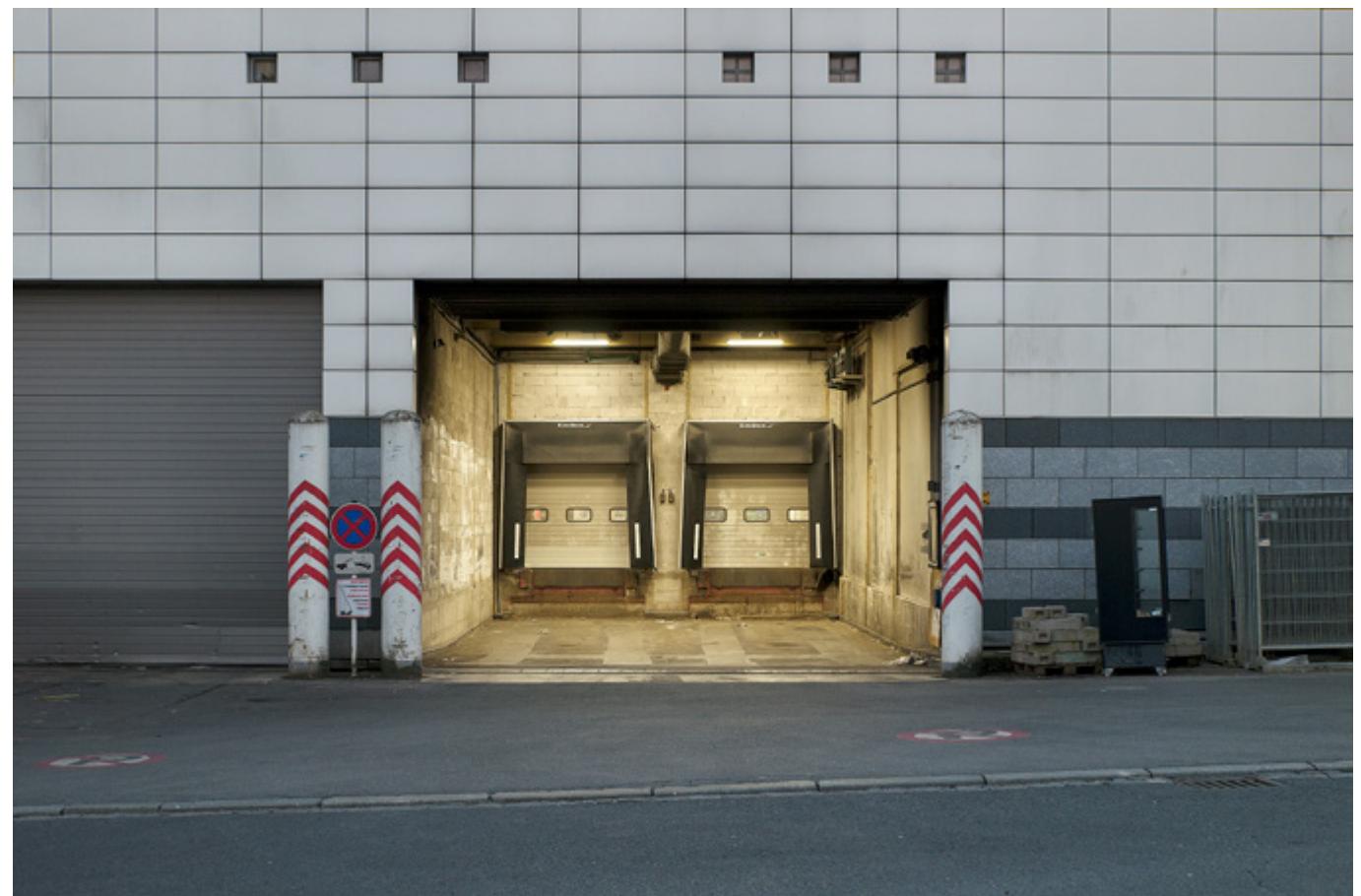


97





100



101



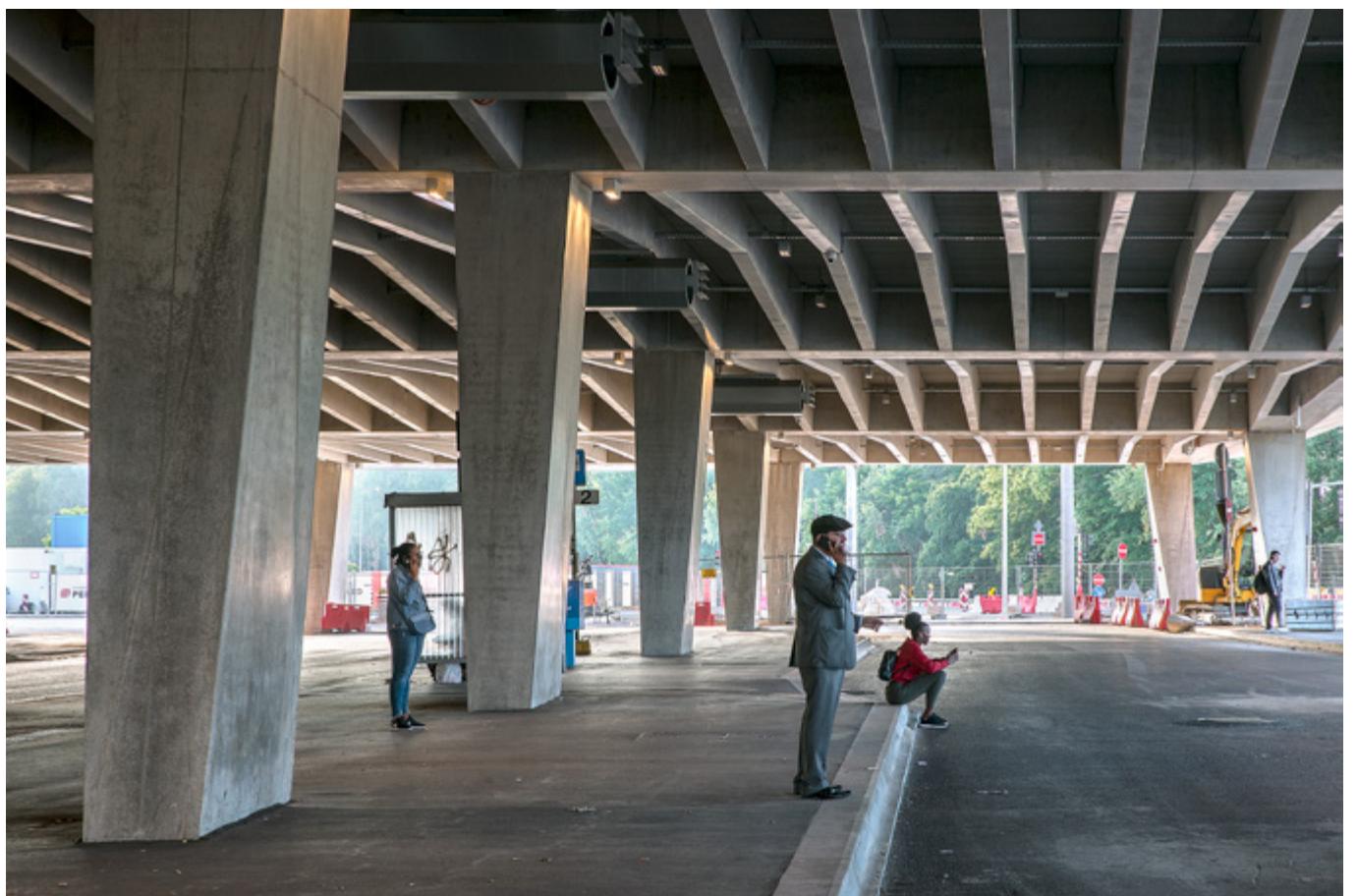


104



105





THE CREATURES OF KIRCHBERG

Philip Birget

At a time when octopuses are returning to the canals of Venice, dolphins to the River Dnieper and feral goats are roaming the empty streets of a Welsh town, we are sorry to announce: no wolves have yet been sighted on Avenue John F. Kennedy, other than a few Wolves of Wallstreet. Disappointed? Thou shall not be! On May 13th 2020, the Luxembourg Nature and Forestry Administration (ANF) confirmed through DNA tests that the 3 unfortunate sheep killed a week earlier in Niedermanven had in fact been eaten by a wolf, a wolf of the real, wild kind! Now, that's pretty cool, because the highly prized bastion of Niedermanven is a mere 5 km away from Kirchberg. That same wolf, with its predilection for "*côtes d'agneau*", might well be holing up in the very forest that Luxtram employees can see straight out of their windows. No doubt this will make any future cigarette breaks feel a little more like a modern Red Riding Hood tale. Surely, a bit of deep-seated anxiety about being eaten by a wolf is the price Luxtram has to pay for venturing over "The Great Wall of Kirchberg", formerly marked off by the Circuit de la Foire Internationale, right into the green depths of the Grünewald. Despite the obvious conflict of the sheep-ish kind, wouldn't it be awesome if this wolf were not merely a *loan* wolf, but a permanent one?

The forest to the north-east (near the RTL building), once owned by the Grand Duke, is also home to a large population of wild boars. In summer, their boss, known as "the boar of directors", cleans up the lime slices from your final Mojito at KPMG Plage, followed by a good old wallow in the white sand. It is said that wherever you are in Kirchberg, you're never more than 3 metres away from a wild boar, truly transforming boredom into "boardom".

Meanwhile, the peregrine falcon, the fastest bird in the world, readily embraces the wuthering heights of the European Convention Centre Luxembourg (ECCL) as an extension to its usual rocky habitat, with plenty of food available in the form of diabetic street pigeons.

Now let's take a step back and finish on a floral note – on Avenue John F. Kennedy. In the green space between the many traffic lanes, the diversity of flowers here is an absolute delight for the eye, and a real delight for urban entomologists and botanists. Once herbicides stopped being used, the diversity of plant species soared to a staggering 170 in 2018 (there were only 69 back in 2009). Just before reaching the Kirchberg gateway from the east side, you will be greeted by thick violet clouds of wild sage (*Salvia pratensis*), guarded by an army of buzzing bumblebees. Wild sage is a flower found typically in late-mown, unfertilized hay meadows. To enjoy the full experience comfortably from the driver's seat, you need only hope for a red light and a reasonable amount of traffic, and rest assured, after Covid-19 there will be plenty of opportunity for this. Drive on until you reach Allen & Overy, and you will come to more ruderal ground, characterised by the flora of arable land: cornflowers, camomile

and a mass of bright red poppies will spring into popular sight. The best thing is that other than mowing twice a year, in late June and September, it costs almost no effort to maintain this floral diversity. Sadly enough, many of these flowers may find the conditions in their tiny new home on Kirchberg more comfortable than their original farmed homelands, where herbicides, too frequent mowing and overfertilisation are contributing to their demise.

It is not that long ago that Kirchberg was mainly farmland. Aged 31, the author of this text can still remember when humble Kirchberg had only 3 or 4 large buildings. Since every single day in Luxembourg 3 hectares of land are being buried under concrete, we need to make sure that some space is left for nature between these concrete blocks and, who knows, when the last lights in corporate offices are switched off in the early hours, that wolves are left to roam the streets again.





114



115



116



117







DE FUUSS MAT KRAWATT, DEEN DORUECHTER HÉISST

Luc Marteling

E Luussert muss ee sinn, kee Loser! Firwat sollt ech mir et als Fuuss mat Hiem a Krawatt an a Maans-gréisst vum Land manner gutt goe loosse wéi d'Leit a Fusssegréisst an der Stad? Déi komme jo och dacks vum Honn hanne oder souguer aus dem Ausland, fir hei um Lëtzebuerger Parnass hir Claims ze reklaméieren an um hellegen Hiwwel no Gold an no Sëlwer ze sichen. Ma éier se kënne gruewen, müssen anerer buddelen – Bëtong an de Bulli, Stol an d'Lucht, Glas ronderëm als Verpackung. Alles glénnt transparent, mee néierens gesäit een derhannert, net datt nach ee luusse kënnt!

Hei op der Kierchberg gedeefter Gewan regéiere Recht a Gesetz, zum Glück kënne mer béides selwer bestëmmen. Dofir verfuussen ech mech och esou gären heihinner, op dës Inselchen, an dëst Paradäis, a steieren da poulriicht a mäi Liblingsrestaurant, do schmaacht alles no Ededmetall. Wann ech dann e séllegen där internationaler Schlabäizercher a meng Pänzelchen eragefeiert hunn, ass et mer en immense Pleséier, e bëssen trëppelen ze goe fir ze verdauen a fir ronderëmzeschnoffelen: Hei gëtt et esou vill ze kucken an ze bewonneren, ze entdecken an ze erliewen, ze líieren an ze erféieren.

Wann ech meng spatz Nues iwverall erastieche kann, spieren ech mech esou richteg wuel. Ech maachen dat am léifsten heemlech an der Däischtert, esou wéi d'Bannstrëpperten och.

Wéi en oppent Buch läit déi al Annex vun der aler Nationalbibliothéik um Bord vum Boulevard Adenauer. Ëm dës Auerzäit wier wuel souwisou kee méi do, ma elo ass hei definitiv dat leschte Buch zougeklappt ginn. Alles a jidderen ass ausgeflunn – d'Blieder mat hire Buschtawen, d'Bicher mat hire Storyen an d'Leit mat hire Liewengeschichten. Zwar réckelt de Mos dem Gebai mat de grénge Saile schonn op de Pelz, ma allenene fénnt een nach mënschlech Spueren. Eng Autosplack gëtt nach émmer gutt Uecht op eng sakrosankt Parkplatz direkt nieft der Entrée, bannena gëtt een eemol wéi d'anert Mol vum Henri a vum Maria Teresa begréisst, schonn eng Grëtz verblatzt, Bürosstill biedele stomm drëm, datt sech endlech nees een a si tässelt, an d'Regaler an de Schief gammesen no Bicher, no Classeuren, no Dokumenter, no Pabeier a Pabeieren. Si waarden all op de Godot. Hei ass et gedoen, dat fréiert Gebai vum Eurocontrol huet sain Déngscht gemaach, huet ausgedéngt, muss plénneren, réckelen, verschwannen. Morituri te salutant.

Ech vernäipe mech virun em, dat sinn ech em schëllieg, op esou vill Bicher mat mengem Epos dran huet et opgepasst. Au revoir soen ech net, där gëtt et keen. Hei gëtt et elo stébseg a wéi de Phoenix klémmt dann en neit Gebai aus den Äschen a lésst dat viregt séier vergiessen. À la recherche des temps nouveaux, et muss weidergoen. Stéllstand ass Réckschrëtt. Heemlech froen ech mech heiansdo, wéi d'Mënschheet wuel reagéiert, wa se vun der Natur zu enger Paus forcéiert gëtt.

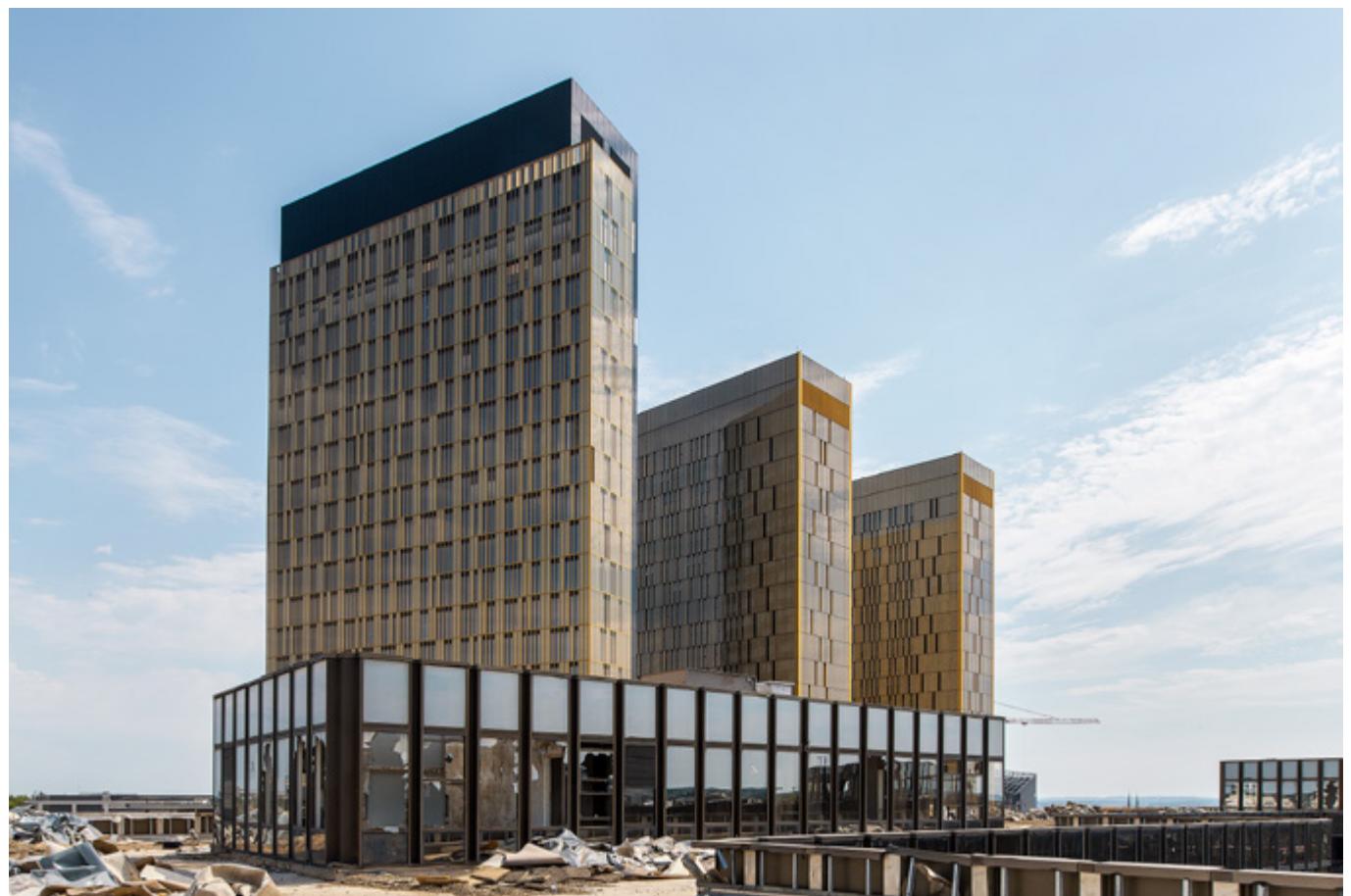
Lo maachen ech mech aus dem Stébs an de Stébs, well ech wëll e leschte Bléck op deen ale Monnet geheien. E Bâtiment wéi e Spiegelkabinet op enger Kiermes. Alles blénkt a blent, reflektéiert an irritéiert. Ma dat gesäit ee just nach am Retroviseur, well dat apaart schickt Gebai sech an e gellege Schantje verwandelt huet. Firwat, denken ech, sollen d'Mënschen net dat mat de Gebaier maachen, wat d'Gebaier och mat hinne maachen – se metamorphoséieren? An enger strammer Uniform an engem houfrege Büro um ieweschte Stack, dann ass ee Quelqu'un!

Am Schiet vun den dräi gëllen Tierm vum Europäesche Geriichtshaff nabbelen d'Baggeren zerguttstert um Gebai, rappen an zéien un em, e richtegt Gerolz mat vill Gedäisch, an um Enn ass Plaz fir eppes Neies – eppes méi Grousses, méi Schéines, eppes méi besser Guddes. Et gëtt opgerappt an ofgerappt, et gëtt opgebaut an ofgemaach. Plaze verschwannen, Plazen entstinn. De Mënsch ass Faust. Ass Homo Faber. Ass Demiurg. De Kierchberg brauch kee Gott.

Lo muss ech mech awer féx maachen, éier ech ze vill Stébs anootmen. Eng lescht Vue op déi opgeschnidde Festung mat Stack ewéi Loen an engem Kuch, da geet et weider, ech si jo nach keng Espèce en voie de disparition wéi vereenzelt al Gebaier. Ech sinn en ale Fox an erueweren elo d'Quartiere vun der Stad, déi al an déi nei, no an no zeréck.

Duerch dem Erasmus an dem Saint-Exupéry hir Stroosse – gréisst mer d'Dommheet, d'Utopie an de klenge Prénz! – jauwen ech Richtung Avenue Kennedy. Ech huelen den Tram, loosse mech riichtewech an déi nei BnL kutschéieren a schläiche mech an d'Réservé précieuse, wou Nannets Méchel säi Buch ewell op mech waart. Dora verfuussen ech mech. Meng Gedanken huelen ech mat a versuerge se, bis se mech nees aus der Reserv lackelen. Dann héissen ech erém iwver de Kierchberg, gi gutt iessen a losse mech iwwerraschen, wat et Neits gëtt a wéi eng Plaz se mir dora gelooss hunn.



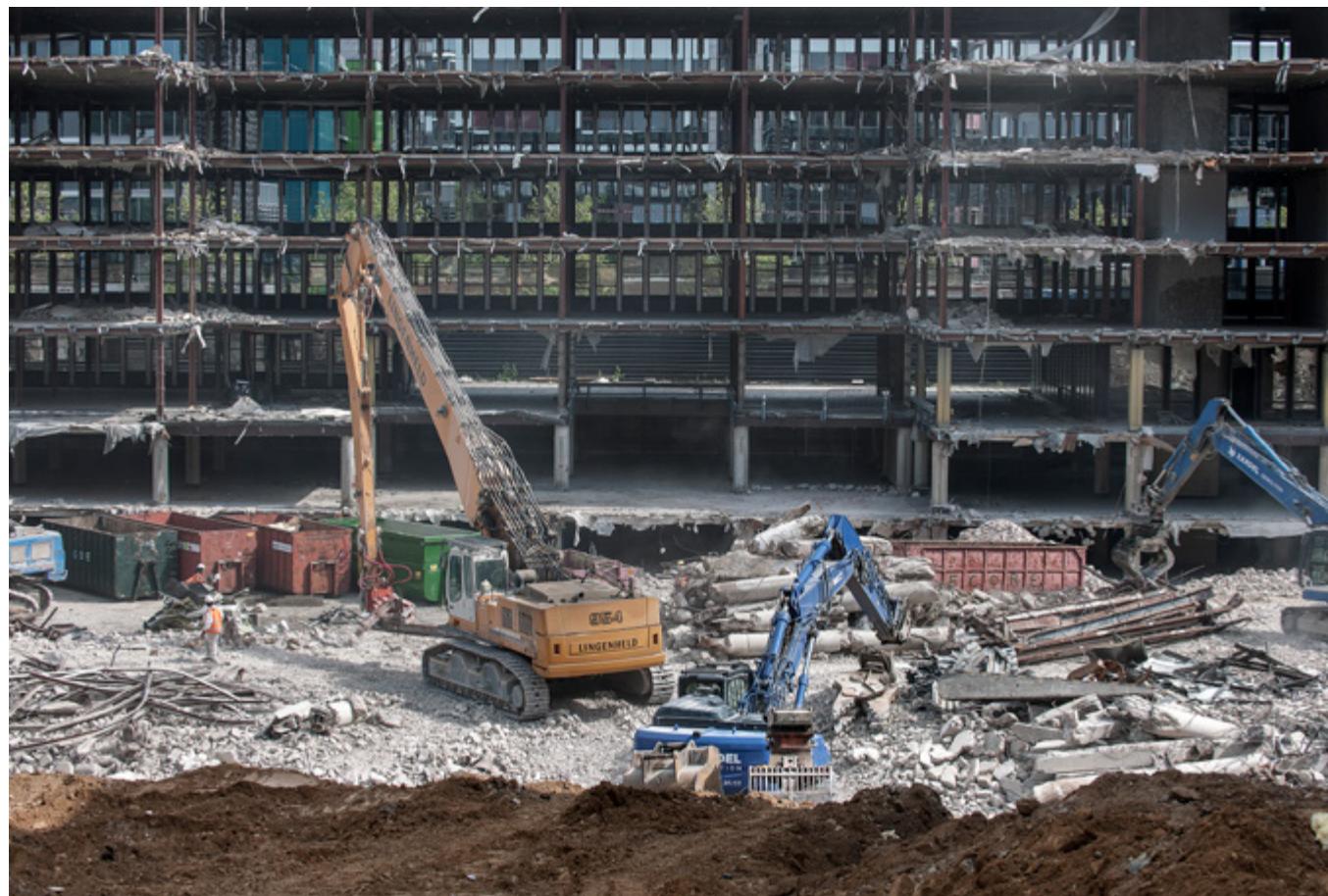


128



129







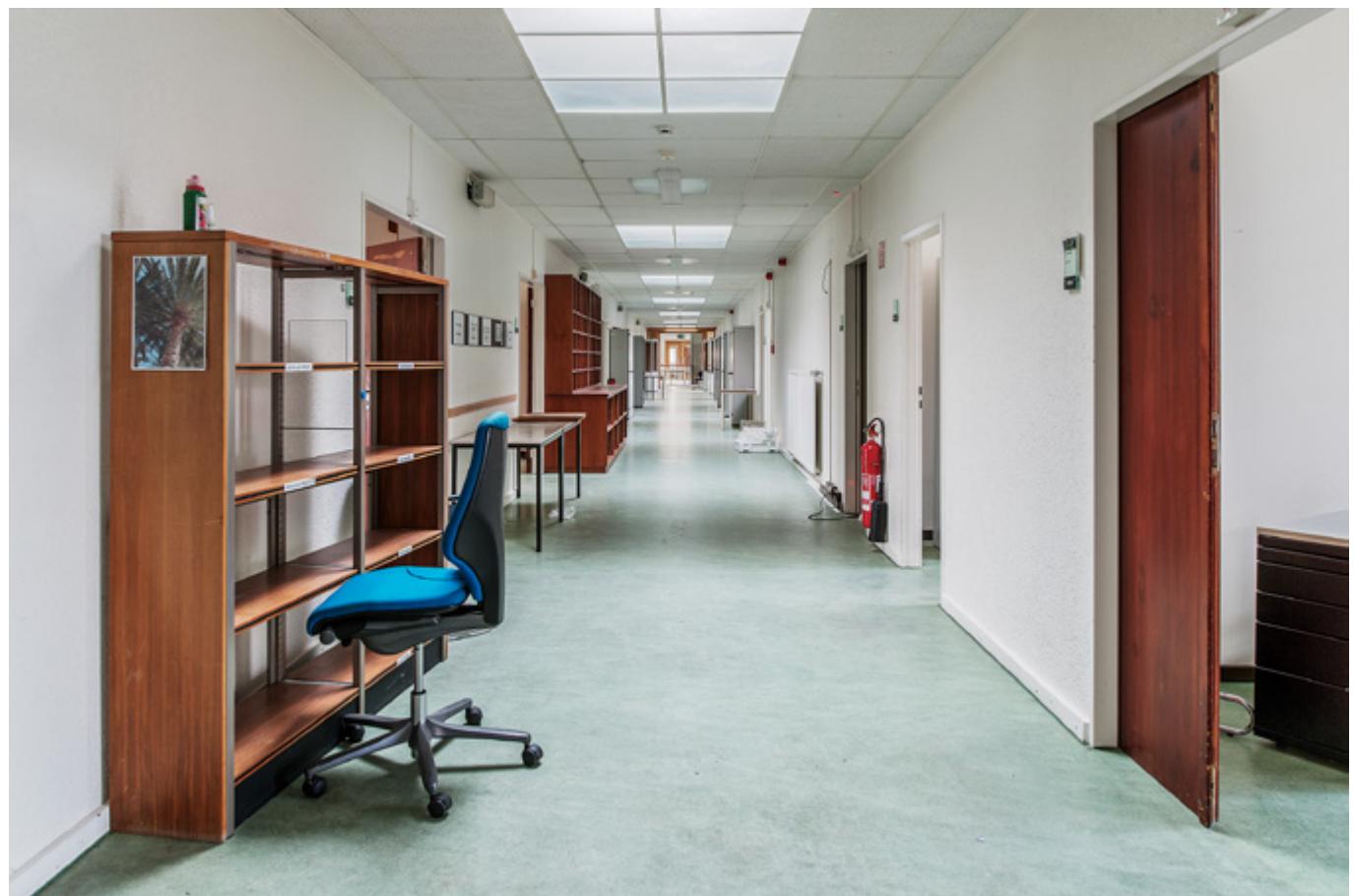


136



137





140



141



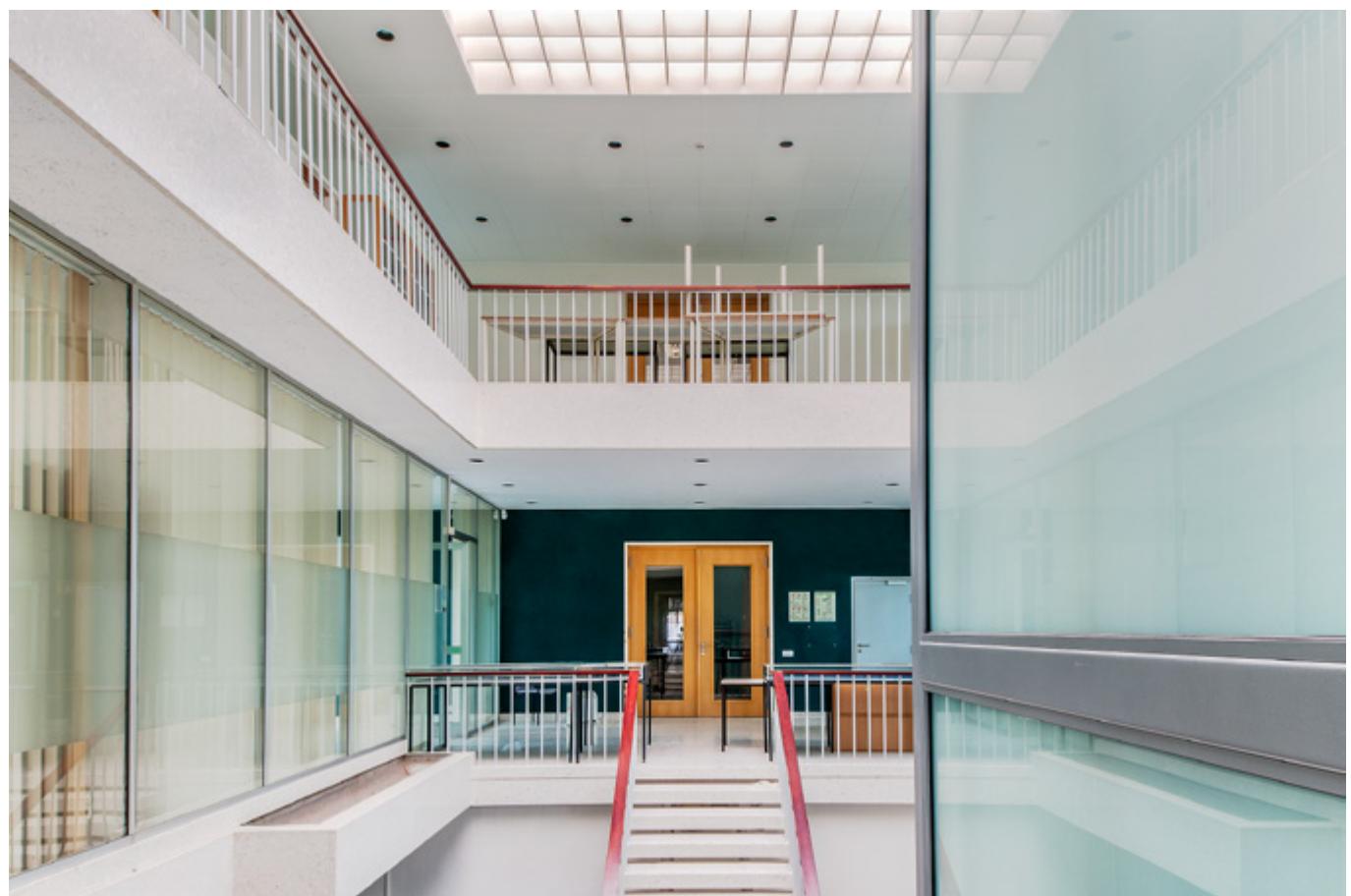


144



145





148



149



ARCHITEKTUR



8. KPMG Luxembourg,
avenue John F. Kennedy



10. Europäischer Rechnungshof,
rue Erasme



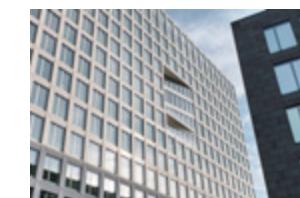
11. IAK,
rue Albert Wehrer



34. Commerzbank,
rue Edward Steichen



36. Domaine de l'Europe,
rue Simone de Beauvoir



37. BGL BNP Paribas,
rue Edward Steichen



38. Nationalbibliothek,
avenue John F. Kennedy



12. Coque,
avenue John F. Kennedy



13. Arendt House,
avenue John F. Kennedy



14. Chambre de Commerce/IAK,
rue Alcide de Gasperi



16. Philharmonie,
avenue John F. Kennedy



40. Nationalbibliothek,
Innenansicht



41. Nationalbibliothek,
Innenansicht



42. Nationalbibliothek,
Innenansicht



44. Nationalbibliothek,
Innenansicht



17. RTL Group,
boulevard Pierre Frieden



18. Chambre de Commerce,
rue Alcide de Gasperi



20. Wohnungen,
rue Joseph Leydenbach



21. Wohnungen,
rue des Labours



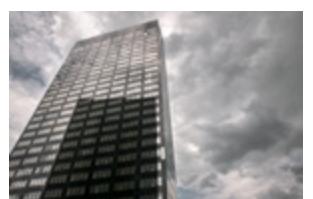
45. Nationalbibliothek,
Innenansicht



46. Nationalbibliothek,
Innenansicht



47. Nationalbibliothek,
Innenansicht



22. Europäischer Gerichtshof,
rue du Fort Niedergrünewald



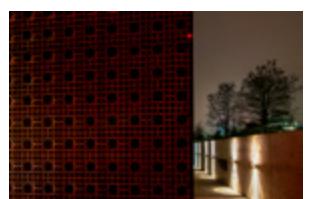
24. Europäischer Gerichtshof,
rue du Fort Niedergrünewald



26. Ernst & Young,
avenue John F. Kennedy



27. Ernst & Young,
avenue John F. Kennedy



28. LuxEnergy, Pelletsilo,
avenue John F. Kennedy



29. LuxEnergy, Pelletsilo,
avenue John F. Kennedy



30. LuxEnergy, Pelletsilo,
avenue John F. Kennedy



32. Infinity,
avenue John F. Kennedy

BAUZUSTÄNDE



50. *Infinity*,
avenue John F. Kennedy



52. Europäischer Gerichtshof,
Blick vom *Infinity*-Wohngebäude



53. Europäischer Gerichtshof/
Büro- und Hotelgebäude,
rue du Fort Niedergrünewald



77. Philharmonie,
avenue John F. Kennedy



78. *Infinity* / Büro- und
Hotelgebäude,
rue du Fort Niedergrünewald



80. *Porte de l'Europe*,
avenue John F. Kennedy



81. *Place de l'Europe*



54. *Porte de l'Europe*,
avenue John F. Kennedy /
rue du Fort Niedergrünewald



56. *Infinity*,
avenue John F. Kennedy



57. *Infinity*,
avenue John F. Kennedy



58. *Infinity*,
avenue John F. Kennedy



82. European Convention
Center Luxembourg,
Place de l'Europe



60. Europäischer Gerichtshof,
rue du Fort Niedergrünewald



61. Generalsekretariat des
Europäischen Parlaments,
rue du Fort Niedergrünewald



62. Hotel Sofitel,
rue du Fort Niedergrünewald



64. *Porte de l'Europe*,
Blick aus dem Europäischen
Gerichtshof



66. Generalsekretariat des
Europäischen Parlaments /
Baustelleneinrichtung,
rue Erasme



68. Umsteigeplattform,
Kreisverkehr Serra



69. Umsteigeplattform,
Kreisverkehr Serra



70. Parkhaus der Umsteige-
plattform,
Kreisverkehr Serra



72. Parkhaus der Umsteige-
plattform,
Kreisverkehr Serra



73. Parkhaus der Umsteige-
plattform,
Kreisverkehr Serra



74. Umsteigeplattform,
Kreisverkehr Serra



76. *Infinity*,
rue du Fort Niedergrünewald

**VERKEHR
UND
MOBILITÄT**



86. Pont Grande-Duchesse Charlotte



88. Pont Grande-Duchesse Charlotte



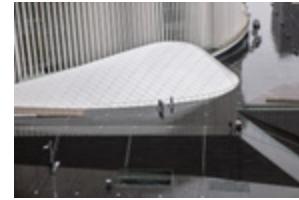
89. Pont Grande-Duchesse Charlotte



90. Avenue John F. Kennedy



92. Europäischer Gerichtshof, rue du Fort Niedergrünewald



93. Philharmonie, avenue John F. Kennedy



94. Porte de l'Europe



96. Garageneinfahrt, rue Hugo Gernsback



97. Tramhaltestelle Coque



98. Arendt House / KPMG, avenue John F. Kennedy



100. LuxExpo, rue Carlo Hemmer



101. Auchan, rue Carlo Hemmer



102. Axento-Gebäude, avenue John F. Kennedy



104. Wohnungen, rue des Labours



105. Umsteigeplattform, Kreisverkehr Serra



106. Umsteigeplattform, Kreisverkehr Serra



108. Umsteigeplattform, Kreisverkehr Serra



109. Umsteigeplattform, Kreisverkehr Serra

**PARKS
UND
NATUR**



112. Avenue John F. Kennedy



114. Parc Central



115. Parc Central



116. Parc Central



117. Parc Central



118. Parc Central



120. Umsteigeplattform, Kreisverkehr Serra



122. Europäischer Gerichtshof



123. Quartier Stuff, rue Charles Bernhoeft

SCHWINDEnde ORTE



126. Jean-Monnet-1-Gebäude,
boulevard Konrad Adenauer



128. Europäischer Gerichtshof/
Jean-Monnet-1-Gebäude,
boulevard Konrad Adenauer



129. Jean-Monnet-1-Gebäude,
boulevard Konrad Adenauer



130. Jean-Monnet-1-Gebäude,
boulevard Konrad Adenauer



132. Jean-Monnet-1-Gebäude,
boulevard Konrad Adenauer



133. Jean-Monnet-1-Gebäude/
boulevard Konrad Adenauer



134. Europäischer Gerichtshof/
Jean-Monnet-1-Gebäude,
rue du Fort Niedergrünewald



136. Europäischer Gerichtshof/
Jean-Monnet-1-Gebäude,
boulevard Konrad Adenauer



137. Jean-Monnet-1-Gebäude,
boulevard Konrad Adenauer



138. Ehemaliges Nebengebäude
der Nationalbibliothek,
boulevard Konrad Adenauer



140. Ehemaliges Nebengebäude
der Nationalbibliothek,
Innenansicht



141. Ehemaliges Nebengebäude
der Nationalbibliothek,
Innenansicht



142. Ehemaliges Nebengebäude
der Nationalbibliothek,
Innenansicht



144. Ehemaliges Nebengebäude
der Nationalbibliothek,
Innenansicht



145. Ehemaliges Nebengebäude
der Nationalbibliothek,
Innenansicht



146. Ehemaliges Nebengebäude
der Nationalbibliothek,
Innenansicht



148. Ehemaliges Nebengebäude
der Nationalbibliothek,
Innenansicht



149. Ehemaliges Nebengebäude
der Nationalbibliothek,
Innenansicht



150. Ehemaliges Nebengebäude
der Nationalbibliothek,
boulevard Konrad Adenauer

IMMORTALISER L'ÉPHÉMÈRE

Félicie Weycker, présidente du Fonds Kirchberg

Avant que vous feuilletiez les pages qui suivent, j'aimerais vous inviter à vous arrêter un instant. Imaginez le Kirchberg tel que vous l'avez vu la dernière fois. Si vous vivez depuis longtemps au Luxembourg ou l'avez régulièrement visité par le passé, essayez de vous rappeler à quoi il ressemblait il y a 10, 20, 30 voire 40 ans. Le plateau de Kirchberg est un quartier indéniablement emblématique, symbole du rôle prépondérant du Grand-Duché dans l'histoire de l'Union européenne et de l'essor inouï d'une économie ébranlée par la crise de la sidérurgie jusqu'à s'établir comme l'un des principaux centres financiers de la planète. C'est donc sans surprise que les prestigieuses icônes architecturales signées Richard Meier, Gottfried Böhm, Christian de Portzamparc ou Ieoh Ming Pei viennent directement à l'esprit.

Ce qui se passe autour, en revanche, est trop éphémère pour rester durablement en mémoire : une gestion du trafic aberrante dans le monde d'aujourd'hui, avec ses échangeurs gigantesques réservés à la voiture et qui, jusqu'à la fin des années 1990, rendaient presque impossible tout accès piéton au Kirchberg ; les énormes espaces libres laissés par le dimensionnement démesuré des terrains constructibles ; les places de parking en surface qui, vues du ciel, semblent former un plateau de jeu géant ; ou les bureaux dont il ne reste aujourd'hui qu'un chantier béant ou qui ont depuis longtemps cédé la place à de nouveaux projets.

Mais les façades flamboyantes ne sont pas les seules à mériter le coup d'œil : ce sont en effet les étapes intermédiaires de construction qui, sur place, révèlent comment la ville d'hier et d'aujourd'hui a été pensée. Les différentes époques coexistent, ici parallèles, là superposées, de manière fragmentaire, lacunaire. À la faveur du développement urbain, de nouveaux espaces temps ne cessent de s'ouvrir, autant de situations transitionnelles uniques qui valent la peine d'être immortalisées par un photographe. Véritable gardien d'un savoir sinon voué à irrémédiablement disparaître sous l'effet des démolitions et des rénovations, ce dernier endosse le rôle d'archéologue des temps modernes.

Tout est possible : reportages rapides, photographie purement industrielle et même simples clichés pris avec un téléphone. Grâce à la technologie numérique, n'importe quel quidam peut aujourd'hui faire des photos passables. D'un point de vue purement documentaire, ce serait là la solution la plus simple et la moins onéreuse pour réaliser un inventaire visuel du développement urbain et architectural.

Cela fait déjà une quinzaine d'années toutefois que le Fonds Kirchberg, sous l'impulsion de son président d'alors Patrick Gillen, a décidé de mandater à titre régulier des représentants distingués de la photographie contemporaine appelés à ouvrir, chacun

à leur manière, des perspectives neuves et différentes sur le Kirchberg. En collaborant avec des photographes de renom, le Fonds Kirchberg ne s'acquitte pas seulement de son obligation documentaire : il contribue aussi au patrimoine audiovisuel du Luxembourg. Le Fonds a constitué au fil des ans une riche collection incluant notamment les œuvres d'Yvon Lambert, Romain Girtgen, Roger Wagner, Eric Chenal, Lukas Roth, Joseph Tomassini, Pierre Filliquet, Paul Casaeer ou André Mailänder.

Le photographe professionnel utilise la composition, la profondeur de champ et la luminosité pour mettre l'un ou l'autre élément en évidence. Il interprète le paysage et l'architecture. Marc Theis possède à cet égard un flair particulier pour le singulier, le caractéristique de l'espace urbain. Il s'agit souvent de reflets, d'analogies fortuites dans la forme et la couleur ou de détails périphériques. Maîtrisant la technique de l'appareil photo sur le bout des doigts, il parvient à réaliser des images expressives même par les journées les plus grises et bruineuses, conférant aux choses une aura invariablement unique.

Il est intéressant de placer côté à côté les photos tirées de différents mandats. On trouve souvent dans les livres photo des vues similaires sinon identiques, alors qu'elles ont été photographiées par un photographe différent à un moment différent. C'est ainsi qu'apparaît au gré des années une collection importante non seulement sur le plan artistique, mais aussi du point de vue de l'histoire de l'architecture.

Cette fois, le souhait du Fonds de constituer un document authentique au fil des différents cycles de mandat est mis en exergue par des textes à travers lesquels des auteurs de différentes disciplines s'expriment sur la métamorphose du Kirchberg. Depuis l'expert du trafic jusqu'au botaniste en passant par l'écrivain faisant vadrouiller un « Renert » contemporain sur le plateau, ces voix unanimement critiques aident à comprendre le défi d'un développement urbain moderne. Si elles mettent le doigt sur les manquements, elles soulignent aussi tout ce qui a déjà été accompli et les chances qu'il reste à saisir. Le visage du Kirchberg continuera de changer. Nul doute que les années à venir aussi livreront un matériel visuel fascinant.

Tout est possible : reportages rapides, photographie purement industrielle et même simples clichés pris avec un téléphone. Grâce à la technologie numérique, n'importe quel quidam peut aujourd'hui faire des photos passables. D'un point de vue purement documentaire, ce serait là la solution la plus simple et la moins onéreuse pour réaliser un inventaire visuel du développement urbain et architectural.

Cela fait déjà une quinzaine d'années toutefois que le Fonds Kirchberg, sous l'impulsion de son président d'alors Patrick Gillen, a décidé de mandater à titre régulier des représentants distingués de la photographie contemporaine appelés à ouvrir, chacun

LA PHOTOGRAPHIE D'ARCHITECTURE, ENTRE ART ET DOCUMENTATION

Bernd Künne

« En réalité, toutes les photos sont truquées de A à Z. Une photo totalement objective, non manipulée, est pratiquement impossible. Finalement, tout n'est qu'une question de mesure et de savoir-faire. » Edward Steichen

Quand j'ai commencé, il y a quarante ans maintenant, à collectionner des photographies, on m'a très clairement fait comprendre la différence entre ce qui est de l'art et ce qui ne l'est pas. J'avais osé acheter deux photos de paysages hivernaux japonais exposées lors d'un salon d'art que j'avais trouvées très belles. De la photographie de voyage, pourrait-on dire, réalisée par un photographe pour le compte (peut-être) de l'un ou l'autre magazine.

Impardonnable faux pas ! Ce n'était évidemment pas de l'art. Je n'ai bien entendu ni inclus ni mentionné ces deux photos dans le catalogue de ma collection, pas plus que dans un ouvrage détaillé consacré à celle-ci. On m'avait mis en garde : les « vrais » artistes, les « vrais » photographes m'en tiendraient rigueur et mettraient mes compétences en doute. Était-ce juste ?

Aujourd'hui, je ferai la distinction entre la « photographie prioritairement artistique » et la « photographie prioritairement commerciale ». Je veux dire par là que les transitions de l'une à l'autre peuvent être fluides.

Quid de la photographie documentaire ? Dans cet ouvrage, Marc Theis se penche sur l'état du développement urbain, en ce compris des infrastructures de transport, de l'architecture et de différents espaces intérieurs, pour le Fonds Kirchberg. Pas de l'art donc, mais bien sûr de belles photographies dotées d'un langage visuel propre à l'artiste, d'une griffe reconnaissable, pour ainsi dire.

Cela signifie-t-il que la photographie documentaire n'est pas un art en soi ? Bien sûr que non. Prenons les photographes Bernd et Hilla Becher, fondateurs de la célèbre école de photographie Düsseldorfer Photoschule, rattachée à l'académie des beaux-arts de Düsseldorf et plus tard aussi baptisée « École Becher ». Ils ont enseigné à un grand nombre de photographes devenus célèbres et dont les œuvres se vendent cher, tels qu'Andreas Gursky, Thomas Struth, Candida Höfer, Axel Hütte ou encore Thomas Ruff.

Les Becher se sont fait connaître grâce à une série de bâtiments industriels présentée dans le cadre de l'événement « documenta 5 », qui s'est tenu à Kassel en 1972. Est venue s'y ajouter une panoplie de sites de production industriels, de hauts fourneaux et

d'abattoirs, mais aussi de maisons à colombages. Ces photographies neutres en noir et blanc, sur lesquelles l'humain n'apparaît jamais et qui représentent le même objet par séries de six, neuf, douze ou plus, ont donné lieu à ce qu'on appelle les « typologies ». C'était évidemment de la documentation et c'est évidemment de l'art. Les Becher à Düsseldorf, leurs étudiants et enseignants comme Timm Rautert à Leipzig et d'excellents photographes tels que le Berlinois Michael Schmidt ont tous largement contribué à faire de la photographie une forme artistique reconnue comme telle dans le monde entier.

Mais revenons à Marc Theis : si, en l'occurrence, il exécute un mandat professionnel et, à ce titre, ne réalise pas un travail en tant qu'artiste mais un travail artisanal de perfection, il est dans d'autres situations un artiste créant des projets artistiques, telles les photographies de 1984-1985 de Dudelange qu'il a rassemblées en 2010 dans le fabuleux projet de livre « Schwaarze Wee ». Nous voyons ici à l'œuvre l'artiste Marc Theis, qui a dû photographier ce site à l'époque parce qu'il était voué à disparaître. Cette démarche a d'ailleurs inspiré bon nombre de ses projets ultérieurs.

Si c'est au photographe qu'il appartient d'immortaliser l'architecture, c'est au mandant qu'il revient de choisir le photographe. Et à moins que ce dernier soit en pleine réinvention personnelle, le mandant sait exactement à quoi s'attendre. Ainsi reçoit-il dans une très large mesure les photos qu'il souhaite recevoir – des photos qui représentent l'architecture comme il se l'imagine, voire qui satisfont à ses goûts personnels. Il a bien entendu vu les travaux précédents du photographe, qu'il a jugés bons, et il est convaincu que le résultat correspondra à l'idée qu'il s'en fait.

Il en va de même pour les architectes. Quand un maître d'œuvre a une idée précise de sa future maison, il doit soigneusement rechercher un architecte qui a planifié précisément ce type de maisons. S'il s'aventure à choisir un architecte aux idées complètement différentes, peut-être selon d'autres critères, tout en s'attendant à ce que la maison corresponde à ce qu'il avait imaginé, c'est l'échec assuré. Mais peut-être souhaite-t-il se laisser surprendre, tenter des expériences, découvrir de nouvelles choses. Un concours peut alors conduire à une solution intéressante. Dans cette mesure, le produit photographique dépend davantage du mandant que du photographe lui-même.

On aurait tort de croire que la photographie, et en l'occurrence la photographie d'architecture, reflète la réalité. Un (bon) photographe peut réaliser des photos de bâtiments vieux et délabrés que nous trouverons belles voire très belles. L'inverse est bien sûr tout aussi vrai : un photographe peu avisé techniquement ou qui n'a pas du tout l'œil pour le sujet – à savoir ici un bâtiment magnifique, tout à fait réussi – ne fera jamais une bonne photo.

Les bâtiments ou ensembles de bâtiments sont immobiles. Ils se dressent là, tout simplement. Le photographe choisit dans la mesure du possible la saison, le moment de la journée, les conditions de luminosité, la météo, le site et donc la perspective qui lui conviennent. L'arrière-plan est important (d'autres bâtiments éventuellement), de même que la perspective (centrale,

diagonale ou dynamique de bas en haut), les reflets, l'image dans l'image, il faut aussi choisir le cadrage parfois, la présence ou non d'êtres humains, l'utilisation du noir et blanc ou de la couleur, l'orientation de l'appareil, renoncer à la distorsion, parfois penser à emporter une échelle, et tout le reste...

Dans la photographie numérique, désormais courante, beaucoup de modifications sont apportées ultérieurement sur l'écran grâce à divers programmes. Les objectifs à décentrement autrefois essentiels pour la photographie d'architecture – et que Marc Theis utilise d'ailleurs encore la plupart du temps –, qui permettent de représenter les lignes verticales de manière vraiment verticale et de supprimer ce qu'on appelle les lignes convergentes, ont perdu de leur utilité. Mais il est impossible de modifier le site choisi.

Il conviendrait de saluer le travail de tout photographe qui reconnaît le langage formel de l'architecte et qui est en mesure de le mettre en exergue. Ou bien il l'interprète, le transcende, ce qui est sans nul doute plus difficile – car une chose est sûre, la photographie n'est que bidimensionnelle. Ce n'est pas le bâtiment que nous examinons, mais la photo.

Je ne pense pas qu'il soit exagéré de dire qu'un livre photos argentique est une forme d'art à part entière. On pourrait aussi parler de littérature visuelle. Concevoir un livre photos fait partie des activités les plus réjouissantes auxquelles un amateur de livres et de photographie peut s'adonner.

Les expositions sont fantastiques : on se tient directement face aux œuvres, la qualité de l'image est souvent meilleure que dans les livres, les formats sont plus grands, les cadres soulignent l'intention artistique du photographe, un cartel passionnant explique le contexte en détail. Mais un livre est un livre.

J'aimerais ici mentionner Martin Parr, l'un des photographes les plus intéressants d'aujourd'hui, mais aussi l'un des plus grands collectionneurs de livres photos. Avec Gerry Badger, il a publié trois ouvrages consacrés à ce qu'il considérait comme les meilleurs d'entre eux, intitulés Photobook 1, 2 et 3. Ceux-ci ne s'entendaient bien évidemment pas comme un classement ; Parr cherchait bien davantage à raconter l'histoire des livres photos artistiques. Essayez donc d'acquérir ces Photobooks : c'est pratiquement mission impossible. Et encore plus pour les livres photos qui y sont recensés, sauf peut-être chez un antiquaire et à un prix exorbitant. N'est-ce pas intéressant ?

J'ai eu plusieurs fois l'occasion de collaborer à la réalisation d'ouvrages de Marc Theis. Cette fois-ci, j'ai pu participer à la conception, à la sélection d'une centaine d'œuvres. Ce fut rapide et précis, à l'instar de son style de photographie. Il a fallu ensuite les classer par thématique, créer les chapitres individuels. On peut s'interroger sur le sens de diviser un livre photos en chapitres. Je crois toutefois qu'ils aident celles et ceux qui le parcourront à catégoriser, à comprendre l'architecture et les espaces intérieurs qui y sont représentés.

Le livre présente, bien sûr, les objets architecturaux dans l'état dans lequel ils se trouvaient au moment où ils ont été photographiés. Il est tout à fait possible que depuis lors, le paysage du Kirchberg ait déjà évolué. Les architectes qui ont été ou qui seront élus pour poursuivre son développement étudieront aussi l'histoire et l'état actuel de ce quartier fascinant. Et ils concevront d'autres superbes bâtiments qui, un jour, seront construits à leur tour.

Bientôt, le plateau de Kirchberg attirera un nombre croissant de personnes qui n'y viendront pas uniquement pour travailler. La construction de logements sera encouragée et le quartier prendra vie. Ces nouveaux venus voyageront à bord du tram, non seulement sublime, mais aussi dorénavant gratuit. Ou peut-être emprunteront-ils les larges pistes cyclables pour gagner leur lieu de travail ou la fantastique piscine en toute décontraction. Ou peut-être feront-ils un saut au musée d'art moderne ou enfileroient leurs plus belles tenues de soirée pour assister à un concert... Il y a presque de quoi être jaloux !

P.48

SUR LA VOIE D'UN QUARTIER VIVANT

Anabel Witry

Le Plateau de Kirchberg à Luxembourg n'évoque généralement guère que de grands complexes de bureaux, les institutions européennes, un centre commercial et un cinéma multiplex. Il est encore à mille lieues de l'objectif d'un quartier attrayant et animé doté de boutiques, cafés et restaurants où on aime à flâner pendant son temps libre. Et pourtant, depuis quelques années, on voit se profiler un changement notable par rapport aux conditions qui prévalaient jusque-là.

Planifiée à l'origine à la manière d'une autoroute permettant de relier rapidement en voiture les bureaux (de l'Union européenne) et créant un raccordement avec le centre de Luxembourg, l'avenue John F. Kennedy qui divise le Kirchberg en demeure l'axe dominant. Les immenses complexes de bureaux clos qui se dressent à l'enfilade le long de cette route à plusieurs bandes font le reste : aucun piéton n'a envie de s'attarder ici plus longtemps que nécessaire. Il convient donc de composer intelligemment avec cette situation et d'y créer un lieu aussi accueillant que possible. En plus de la Coque, le Mudam, la Philharmonie et la Bibliothèque nationale sont autant de bâtiments de construction récente accessibles au public. L'instauration de l'obligation de réservrer les zones de plain-pied au commerce et à la restauration constitue un autre pas important, bien qu'elle implique sans doute de repenser la proportionnalité des niveaux de socle, qui paraissent parfois démesurément grands.

Le tram et le vaste réseau de pistes cyclables encouragent également l'utilisation de la chaussée en transports en commun, à vélo ou à pied et plus uniquement en voiture. Avec ses multiples bandes de circulation et son taux élevé de fréquentation, l'avenue John F. Kennedy est et demeure le principal axe de transport. À ce titre, il est d'autant plus important de développer à ses abords de petits centres polyvalents fonctionnant à titre indépendant et contribuant à dynamiser le quartier.

Un urbanisme moderne et attrayant passe nécessairement par la diversité : diversité à travers une juxtaposition de différentes fonctions et utilisations – logement, travail, shopping, loisirs –, diversité sociale et mixité de différents groupes de la société et, enfin, diversité de l'espace urbain, qui ne doit pas s'arrêter à de la pure conception de façades mais présenter différentes densités, hauteurs et typologies de bâtiment.

En mettant de plus en plus l'accent sur la construction de logements, le Fonds Kirchberg prend dès à présent le contrepied du déséquilibre historique entre bureaux et zones résidentielles. À côté de cela, il faut aussi des surfaces parcellisées à petite échelle pour accueillir des petites et moyennes entreprises, des magasins de première nécessité, des cafés et des restaurants, qui mettent de la vie dans les rues et le quartier. Un espace extérieur bien aménagé pourvu de places urbaines et d'espaces verts justement proportionnés qui servent de lieux de rencontre et d'éléments connecteurs est une autre composante importante.

Le quartier Grünwald n'a pas encore réussi à saisir sa chance à cet égard. Sous l'effet d'une trop forte obsession pour la construction de logements pure couplée à des prescriptions qui divisent plutôt que d'unir et à un développement urbain rigide en vertu duquel les espaces extérieurs publics prennent davantage des allures d'"espaces réservés à l'urbanisation", la diversité y est absente. Il manque au quartier un centre digne de ce nom, des petits magasins et des restaurants, des espaces ouverts fonctionnels, tout ce qui contribuerait à créer de l'animation. L'être humain a besoin de ce genre de lieux, comme en témoigne la dernière friche industrielle du Grünwald, qui accueille désormais un jardin communautaire et le Quartier Stuff et sert de lieu de rencontre aux familles riveraines et aux employés des sociétés implantées dans le quartier. Le projet envisagé ici entend contrebalancer ce manque de diversité à travers un mélange de différentes typologies de logements et de commerces, un hôtel et un vaste espace urbain doté d'une offre de restauration de manière à pallier cette absence de centre.

Le Kyosk, à deux pas de la Coque, est un exemple positif de centre secondaire fonctionnel. La juxtaposition d'une offre de restauration avec places assises, de pistes de pétanque et d'une aire de jeux d'aventure y attire un public mixte venant de bien au-delà des frontières du Kirchberg.

Pour les quartiers du nord de l'avenue John F. Kennedy – Kiem, Kuebebierg et Laangfur – inclus dans la planification aussi, des leçons ont été tirées des expériences des années précédentes et un changement de trajectoire a été opéré. La priorité est clairement de planifier des quartiers aux courtes distances avec des magasins de première nécessité, une offre de diverses formes de

logement répondant à différents besoins, le tout en renonçant à la suprématie de la voiture pour évoluer vers une mobilité douce et une bonne connexion entre les différents quartiers et centres polyvalents. Le Fonds Kirchberg est en train de poser d'importants jalons pour une revitalisation du Kirchberg. Au fil du temps, les habitants aussi contribueront à donner à un quartier décrié pour son anonymat un visage humain.

P.84

UN MONUMENT DE SON ÉPOQUE À LA GLOIRE D'UN URBANISME ET D'UNE GESTION DES TRANSPORTS ADAPTÉS À LA VOITURE

Heiner Monheim

D'entrée de jeu, le Kirchberg a été planifié comme une vaste zone au service du commerce et des services avec tous les ingrédients d'une gestion de l'urbanisme et des transports favorable à la voiture. Il suffit d'un coup d'œil au réseau et à l'espace routiers pour s'en rendre compte. Bien sûr, on voit encore ça et là quelques zones résidentielles plus anciennes avec une parcellisation à petite échelle et des routes moins larges, mais le plateau en tant que tel est dominé par de très vastes lots de terrain où se dresse une kyrielle de gratte-ciels et de bureaux et par une offre abondante de parkings, la plupart dans des garages souterrains, certains de plain-pied. C'est un quartier aux grands espaces, aux grandes distances d'un bâtiment à l'autre, avec, au milieu, des routes totalement surdimensionnées. Les bâtiments sont utilisés de manière monofonctionnelle par la flopée de banques, les institutions européennes, les autorités nationales, Luxexpo, les autres de la culture que sont la Philharmonie et le Mudam, le cinéma multiplex et les centres sportifs.

Le Kirchberg a beau foisonner de garages souterrains, il compte en plus de nombreux parkings de plain-pied et de multiples places de stationnement le long de la plupart des rues. Les chaussées y sont systématiquement dotées de plusieurs bandes de circulation et de grands carrefours. Et l'offre continue d'être sans cesse renforcée par de nouvelles infrastructures. Dans cet espace public adapté à la voiture, le message est on ne peut plus clair : « Ici, les voitures sont les bienvenues ; ici, le trafic automobile a la priorité. » Rien d'étonnant donc à ce que le Kirchberg et toutes les voies d'accès pâtissent d'embouteillages chroniques et à ce que le Luxembourg présente le taux le plus élevé de motorisation privée de toute l'Europe. En conséquence, les valeurs limites tolérables d'émissions (particules fines, CO₂, bruit) sont régulièrement dépassées. Un pays aussi riche que le Luxembourg

se devrait d'avoir rapidement son trafic automobile sous contrôle en développant son quartier européen pour en faire une « vitrine européenne » d'une gestion durable de l'urbanisme et des transports dans une ville compacte, dense, polyvalente et aux courtes distances, avec un trafic automobile minimal et une utilisation maximale des modes de transport écologiques.

Cela nécessite la mise en œuvre de plusieurs mesures :

- créer des structures dotées de fronts de rue adaptés en comblant les nombreux espaces vides entre les bâtiments et, surtout, les gratte-ciels. Ces nouveaux bâtiments doivent prioritairement être utilisés comme logements de manière à atteindre le seuil critique de population nécessaire à la dynamisation des espaces publics ;
- utiliser les parkings comme réserves de terrains à bâtir à des fins de densification urbaine de manière à favoriser l'émergence d'un quartier largement sans voitures. Les accotements de stationnement doivent par ailleurs servir de surfaces plantées pour d'autres rangées d'arbres. Cette stratégie favorise la création de logements à prix avantageux du fait de l'élimination des coûts élevés liés aux terrains à bâtir et à l'aménagement et peut transformer une partie des nombreux travailleurs qui font la navette sur de longues distances en population locale ;
- ouvrir les vastes zones clôturées, remplacer les nombreuses hautes clôtures par un concept de sécurité numérique intelligent et adjoindre au réseau routier des chemins piétons et des voies cyclables reliés entre eux à petite échelle. De « résidence fermée », le quartier européen se transformera ainsi en zone ouverte dotée d'esplanades piétonnes attrayantes ;
- veiller à ce que les zones de plain-pied soient utilisées au bénéfice du public avec des bars, des terrasses, des boutiques et des espaces d'exposition. Les bâtiments doivent enfin de nouveau s'ouvrir sur la rue ;
- il n'existe à ce jour aucun espace public vivant, la plupart des personnes rejoignant directement leur lieu de travail depuis les garages souterrains sans créer de passage dans la zone.

La décision de (ré)instaurer le tram fera sans nul doute date dans l'histoire de Luxembourg. La ville a dû prendre son mal en patience à cause de la méfiance de décideurs obsédés par la voiture. La première phase de construction ayant été bien acceptée, le tram doit à présent être rapidement étendu sous forme de réseau. En raison du paysage vallonné, il convient également d'exploiter plus avant la piste du transport urbain par câble de manière à capitaliser sur le succès de l'ascenseur sur plan incliné en d'autres endroits pour relier également la ligne ferroviaire du val de Hamm au plateau en créant une « bretelle » transversale entre les deux voies de la ligne ferroviaire en question et le tram sur l'axe du Kirchberg.

S'il est vrai qu'une ambitieuse planification verte a tenté d'atténuer dans une certaine mesure le tout-voiture à travers une importante végétation interstitielle et de nom-

breux arbres d'alignement, des îlots et des ronds-points végétalisés, il en faut plus pour créer un espace public fonctionnel.

Le quartier européen étant encore appelé à s'étendre pour accueillir à terme environ 60 000 travailleurs (dont 22 000 nouveaux), la question de leur mobilité doit être posée. La poursuite des stratégies de planification actuelles, fondées sur un accroissement continu des routes et parkings, ne ferait qu'accentuer les embouteillages et la contribution locale à la crise climatique mondiale. Il est plus que temps de repenser le Kirchberg sur le plan du transport et de l'urbanisme : une nette intensification de la construction de logements à prix avantageux, y compris sur les surfaces actuellement dédiées au transport, permettrait de diluer les importants flux régionaux de circulation automobile, qui accablent d'ailleurs aussi de nombreuses communes périphériques. En créant des zones de plain-pied aux utilisations davantage ciblées sur le public et délestées de leurs nombreuses clôtures, on peut garantir la dynamisation du Kirchberg en en faisant un quartier mixte moderne doté d'espaces publics animés.

P.110

LES CRÉATURES DU KIRCHBERG

Philip Birget

À l'heure où les poulpes réinvestissent les canaux de Venise et les dauphins le Dniepr, à l'heure où des chèvres sauvages déambulent dans les rues désertes d'une ville galloise, nous sommes au regret de vous annoncer qu'aucun loup n'a encore été repéré sur l'avenue John F. Kennedy, à l'exception peut-être de ceux de Wall Street. Déçus ? Consolez-vous : le 13 mai 2020, l'Administration luxembourgeoise de la nature et des forêts (ANF) a confirmé, tests ADN à l'appui, que les trois malheureux moutons retrouvés morts une semaine plus tôt à Niederanven avaient en fait servi de casse-croûte à un loup sauvage, un vrai de vrai ! Et c'est plutôt cool, sachant que le rempart hors de prix de Niederanven ne se trouve qu'à cinq kilomètres du Kirchberg. Notre loup friand de côtes d'agneau fait peut-être sa sieste dans la forêt que les employés de Luxtram voient depuis les fenêtres de leur bureau. De quoi transformer les futures pauses cigarette en remake moderne du Petit Chaperon rouge. Après tout, une bonne petite angoisse à l'idée de finir dévoré tout cru par un loup est le prix à payer quand, comme Luxtram, on se hasarde par-delà la « Grande Muraille du Kirchberg », autrefois délimitée par le Circuit de la Foire internationale, pour plonger dans l'abîme de verdure du Grünwald. Malgré l'évident

conflit avec les ovinés et autres poules mouillées, ne serait-il pas fabuleux que ce loup investisse les lieux pour de bon ?

La forêt qui s'étend vers le nord-est (près du bâtiment de RTL), ancienne propriété du grand-duc, abrite aussi une importante population de sangliers. L'été venu, le chef de leur compagnie vient ratisser les rondelles de citron vert du dernier mojito que vous avez siroté à KPMG-Plage avant de se vautrer avec délectation dans le sable blanc. On dit que, où que vous soyez au Kirchberg, vous n'êtes jamais à plus de trois mètres d'un sanglier. Ici, on ne grogne pas d'ennui.

Pendant ce temps, le faucon pèlerin – l'oiseau le plus rapide au monde – accepte sans chipoter le sommet venteux du European Convention Centre Luxembourg (ECCL) comme annexe à son habituel habitat rocheux, où il peut se faire un festin à base de pigeons de rue diabétiques.

Reculons à présent d'un pas pour terminer sur une note florale sur l'avenue John F. Kennedy. La variété de fleurs qui orne l'espace vert séparant les multiples bandes de circulation est un véritable plaisir pour les yeux qui fait le bonheur des entomologistes et botanistes urbains. Depuis l'interdiction des herbicides, le nombre d'espèces végétales a bondi, atteignant 170 en 2018 contre 69 seulement en 2009. Juste avant l'entrée est du Kirchberg, vous êtes accueilli par une épaisse nuée violette de Sauge des prés (*Salvia pratensis*) gardée par une armée de bourdons bourdonnants. La Sauge des prés est une fleur typique des prairies naturelles non fertilisées de fauche tardive. Pour profiter pleinement de l'expérience depuis le confort de votre volant, il suffit d'espérer tomber sur un feu rouge et un trafic raisonnablement dense – assurez-vous, ce ne sont pas les occasions qui manqueront post-Covid-19. En poursuivant jusqu'aux hauteurs d'Allen & Overy, vous atteindrez d'autres zones rudérales, caractérisées par la présence d'une flore typique des surfaces arables : bleuets, camomille et une cohorte de coquelicots rouge vif conquerront votre cœur. Le mieux de tout, c'est que préserver cette diversité florale ne coûte presque aucun effort, si ce n'est deux épisodes de tonte par an, à la fin juin et en septembre. Hélas, bon nombre de ces fleurs risquent bien de trouver les conditions offertes par leur nouvelle mini-terre d'accueil du Kirchberg plus confortables que celles de leurs terres d'origine cultivées, où les herbicides, la fauche trop fréquente et la surfertilisation précipitent leur disparition.

L'époque à laquelle le Kirchberg était majoritairement couvert de terres agricoles n'est pas si lointaine. À 31 ans, l'auteur de ce texte se rappelle encore le temps où l'humble Kirchberg ne comptait que trois ou quatre grands bâtiments. Quand on sait que trois hectares de terres disparaissent sous le ciment chaque jour au Luxembourg, il est essentiel d'agir pour laisser une place à la nature entre deux blocs de béton – et, qui sait, pour laisser de nouveau les loups vadrouiller dans les rues quand, aux petites heures, les lumières des derniers bureaux s'éteignent.

P.124

MUSARDISES D'UN RENARD EN CRAVATE

Luc Marteling

Honneur aux rusés, malheur aux losers ! Pourquoi donc devrais-je, moi le renard campagnard en costume cravate et à taille d'homme, me poser plus de problèmes que les hommes citadins à taille de renard ? Après tout, ceux-là aussi arrivent souvent des coins les plus reculés et même de l'étranger pour faire honorer leurs honneurs sur le Parnasse luxembourgeois et jouer aux chercheurs d'or et d'argent sur le mont vénétré. Mais avant qu'ils puissent fouiller, d'autres doivent creuser – du béton dans la boue, de l'acier dans le ciel, le tout enveloppé d'une chape de verre. Tout brille d'un éclat translucide, mais nulle part on ne voit derrière la façade. Curieux s'abstenir !

Ici, dans cette campagne nommée Kirchberg, ce sont le droit et la loi qui règnent, que, par chance, nous pouvons définir. Voilà pourquoi j'aime à venir musarder dans ce petit îlot, dans ce paradis, en mettant le cap tout droit sur mon restaurant préféré où tout sent le métal noble. Une fois l'estomac bien repu de toutes ces friandises internationales, c'est avec un indicible plaisir que je vais me dégourdir un peu les pattes pour digérer en furetant à gauche et à droite. Il y a tant à voir et dont s'émerveiller, tant à découvrir et à expérimenter, tant à apprendre et à essayer.

Quel bonheur que de pouvoir fourrer mon petit museau pointu partout ! Surtout dans le noir, en catimini, comme mes drôles de compagnons et leurs petites affaires un peu louches.

L'ancienne annexe de l'ancienne Bibliothèque nationale se dresse là en bordure du boulevard Adenauer, comme un livre ouvert. S'il est vrai qu'il aurait de toute façon été peu probable d'y trouver quelque âme qui vive à cette heure-ci, le dernier livre vient à présent d'y être définitivement refermé. Tout s'est volatilisé, les feuilles et leurs lettres, les livres et leurs récits, les gens et leurs histoires. Bien que la mousse ait déjà commencé à ronger le bâtiment aux piliers verts, on y trouve encore partout des traces humaines. Une plaque d'immatriculation rappelle le sacro-saint parking juste à côté de l'entrée, Henri et Maria Teresa – certes un peu pâlots – sont toujours là pour nous accueillir à l'intérieur, des chaises de bureau éparpillées un peu partout semblent implorer quiconque de venir s'y asseoir de nouveau et les étagères et armoires attendent impatiemment des livres, des classeurs, des documents, des feuilles de papier, des dossiers. Elles attendent Godot. Leur temps est révolu. L'ancien bâtiment d'Eurocontrol a fini son service, merci au revoir, il faut partir, faire place, disparaître. Morituri te salutant.

Je m'incline devant lui. Je lui dois bien cela, à ce lieu qui a pris soin de tant de livres contant mon épope. Je ne lui dis pas à la prochaine fois ; il n'y aura pas de prochaine fois. La poussière viendra simplement s'y accumuler et, tel un phénix, un nouveau bâtiment renaîtra de ses cendres, envoyant rapidement le pré-

céder dans les oubliettes de l'histoire. À la recherche des temps nouveaux.

Il faut avancer. S'arrêter, c'est reculer. Au fond de moi, je me demande parfois comment l'humanité réagirait si la nature la forçait à faire une pause.

De la poussière à la poussière, je vais jeter un dernier coup d'œil au vieux Monnet. Un bâtiment aux allures de palais des glaces où tout est brillant et aveuglant, réfléchissant et horripilant. Mais il ne se mire plus aujourd'hui que dans un rétroviseur : le bâtiment singulièrement élégant a été purement et simplement transformé en chantier. Pourquoi les humains ne devraient-il pas faire des bâtiments ce que les bâtiments font d'eux : les métamorphoser ? Engoncé dans un uniforme et dans un bureau somptueux au dernier étage, là oui, on est quelqu'un !

À l'ombre des trois tours dorées de la Cour de justice de l'Union européenne, les excavatrices grignotent goulûment le bâtiment, le tirent, le tiraillent dans un véritable corps à corps, un terrible fracas, pour faire au bout du compte la place à quelque chose de neuf, de plus grand, de plus beau, d'infiniment mieux. On brise, on démolit, on reconstruit – et on n'en parle plus. Des espaces disparaissent, d'autres naissent. L'humain est Faust. Un Homo faber. Un démiurge. Le Kirchberg n'a pas besoin de dieu.

Mais mieux vaut que je déguerpisse avant d'ingérer trop de poussière. Un dernier coup d'œil à la forteresse éventrée avec ses étages semblables aux couches d'un gâteau et je continue ma route ; contrairement à certains vieux bâtiments, je ne suis pas encore une espèce en voie d'extinction. Je suis un vieux renard qui reconquiert petit à petit les quartiers de la capitale, les anciens et les nouveaux.

Au gré des rues d'Érasme et de Saint-Exupéry, où me saluent la bêtise, l'utopie et le Petit Prince, je fonce en direction de l'avenue Kennedy. Je monte dans le tram, me laisse porter sans détours jusqu'à la nouvelle BnL et me faufile dans la section des tirages précieux, où le livre de Michel Rodange m'attend déjà. Je m'y plonge, prenant mes réflexions avec moi en en prenant grand soin jusqu'à la prochaine fois où elles me sortiront de ma tanière. J'arpenterai alors de nouveau le Kirchberg en faisant bonne chère, m'étonnant de toutes ses nouveautés et de l'espace qu'elles me laissent encore.

DIE AUTOREN

BERND KÜNNE

Bernd Künne, Jahrgang 1945, studierte Ingenieurbau in Hannover, arbeitete neunzehn Jahre deutschlandweit für ein renommiertes Münchner Ingenieurbüro und machte sich 1990 selbstständig. 2015 übergab er die Büros mit ca. 200 Angestellten an vier junge Mitarbeiter, arbeitet aber weiterhin freiberuflich für die Büros. Seine Schwerpunkte sind nun Stadtplanung, Verkehr und Wettbewerbe. Außerdem unterrichtet er an der Hochschule Bremen.

Ab etwa 1980 fing Bernd Künne an, zeitgenössische Fotografie zu sammeln. Um die Jahrtausendwende wurde ein umfangreicher Katalog der Sammlung Grundlage einer europaweiten Ausstellungsserie. Er lebt in Murnau und Hannover.

Bernd Künne, né en 1945, a étudié les sciences de l'ingénieur à Hanovre et a travaillé dix-neuf ans dans toute l'Allemagne pour un célèbre bureau d'ingénieurs de Munich avant de s'installer à son compte en 1990. En 2015, il a cédé ses bureaux de quelque 200 employés à quatre jeunes collaborateurs, bien qu'il continue de travailler pour eux à titre indépendant. Ses principaux intérêts aujourd'hui sont l'urbanisme, le transport et les concours. Il enseigne par ailleurs à l'université des sciences appliquées de Brême (Hochschule Bremen).

Bernd Künne a entamé une collection de photographie contemporaine vers 1980. Au tournant du siècle, un catalogue complet de sa collection a servi de base à une série d'expositions européenne. Il vit à Murnau et à Hanovre.

ANABEL WITRY

Anabel Witry, Jahrgang 1977, studierte Kommunikationswissenschaft in München und stieg nach mehreren Jahren Berufserfahrung im Bereich Marketing und PR für die Architektur- und Baubranche in die Geschäftsleitung des elterlichen Architekturbüros witry & witry architecture urbanisme ein. Das Architekturbüro blickt durch die Teilnahme an mehreren Wettbewerben und ein realisiertes Wohnprojekt im Réimerwee auf eine langjährige Verbindung mit dem Kirchberg zurück. Durch das aktuelle gemeinsame Projekt „Kiem 2050“ mit dem

Fonds Kirchberg setzt Anabel Witry sich intensiv mit der Frage nach neuen Wohnformen und kreislauffähigem Bauen auseinander und hofft, mit diesem Wohnungsbau einen Baustein zu einem zukünftigen lebendigen Stadtviertel beitragen zu können.

Anabel Witry, née en 1977, a étudié les sciences de la communication à Munich. Après avoir travaillé plusieurs années dans le domaine du marketing et des relations publiques pour le secteur de l'architecture et du bâtiment, elle a accédé à la direction du bureau d'architectes witry & witry de ses parents. Le bureau est lié depuis de nombreuses années au Kirchberg grâce à sa participation à différents concours et à la réalisation d'un projet de logement au Réimerwee. À travers le projet actuel « Kiem 2050 » mené en collaboration avec le Fonds Kirchberg, Anabel Witry se penche sur la question de nouvelles formes de logement et de la construction fondée sur le principe de l'économie circulaire, espérant ce faisant apporter sa pierre à l'édifice d'un futur quartier vivant.

HEINER MONHEIM

Prof. Dr. Heiner Monheim, Jahrgang 1946, ist emeritierter Professor für Raumentwicklung und Landesplanung an der Universität Trier sowie Mitbegründer und Mitinhaber von raumkom, Institut für Raumentwicklung und Kommunikation. Er kämpft seit den 1980er-Jahren mit Vorträgen und in Podiumsdiskussionen für mehr Verkehrsberuhigung, besseren Radverkehr und den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs. Das Kirchberg-Plateau kennt er von vielen Sitzungen, an denen er in den Gebäuden der europäischen Institutionen teilgenommen hat.

Dr Heiner Monheim, né en 1946, est professeur émérite d'aménagement du territoire et de développement territorial à l'université de Trèves, ainsi que cofondateur et copropriétaire de raumkom - Institut für Raumentwicklung und Kommunikation (institut d'aménagement du territoire et de communication). Depuis les années 1980, il s'engage pour une modération du trafic, un meilleur réseau cycliste et le développement des transports en commun à travers des conférences et des tables rondes. Il connaît le plateau de Kirchberg grâce aux multiples réunions auxquelles il a pris part dans les bâtiments des institutions européennes.

PHILIP BIRGET

Dr Philip Birget, born in 1988, holds a PhD degree in Ecology and Evolutionary Biology from the University of Edinburgh. Working for the Nature and Forestry Administration (ANF), he is responsible for managing biodiversity contracts at national level. Since childhood, he has been witness to the Kirchberg Plateau's spectacular development, as nowadays he often visits it to attend meetings at the Ministry of Environment, inside the famous "Héichhaus".

Dr Philip Birget, né en 1988, est titulaire d'un doctorat en écologie et biologie évolutive de l'Université d'Édimbourg. Il travaille au sein de l'Administration de la nature et des forêts (ANF), où il est responsable de la gestion des contrats de biodiversité à l'échelon national. Depuis son enfance, il a été témoin du spectaculaire développement du plateau du Kirchberg, où il se rend régulièrement aujourd'hui pour prendre part à des réunions de travail au ministère de l'Environnement, au sein du fameux « Héichhaus ».

LUC MARTELING

De Luc Marteling, Joergang 1975, huet als Journalist vill a gär iwwer de Kierchbierg geschriwwen, fir d'éischt fir den Télécran an duerno fir d'Lëtzebuerger Wort. Als Chefredakteur vun RTL.lu huet en iwwer zéng Joer laang um Kierchbierg geschafft an och e bëssen do gelieft. Zanter 2019 ass en Direkter vum Zenter fir d'Lëtzebuerger Sprooch zu Stroossen an erlieft de Kierchbierg elo virun allem duerch d'Fénstere vu Bus an Tram.

Luc Marteling, né en 1975, a publié de nombreux textes sur le Kirchberg quand il était journaliste, d'abord pour le magazine hebdomadaire Télécran puis pour le quotidien Lëtzebuerger Wort. En tant que rédacteur en chef de RTL.lu, il a travaillé pendant plus de dix ans au Kirchberg et a passé beaucoup de temps sur place. Depuis 2019, il est directeur du Zenter fir d'Lëtzebuerger Sprooch de Strassen. Aujourd'hui, c'est principalement depuis les fenêtres du bus et du tram qu'il observe le Kirchberg.

MARC THEIS

BIOGRAFIE

1953 in Luxemburg geboren, lebt Marc Theis seit 1976 in Hannover.

Er studierte Werbegrafik an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und Grafik-Design an der Fachhochschule in Hannover. Nach 5 Jahren in der Werbeabteilung und als Leiter des Bildarchivs bei der Reisegesellschaft TUI, machte er sich 1983 selbstständig als freischaffender Fotograf.

1984 fing Marc Theis an Fotodokumentationen zu erstellen, unter anderem sein Frühwerk „De Schwaarze Wee“ über seine Heimatstadt Dudelange und in 2005 seine Serie „Lost in time“ der verlassenen Hallen der Continental Reifenfabriken in Hannover. Mittlerweile hat er über 20 eigene Bildbände realisiert und erhielt zahlreiche internationale und nationale Preise, darunter die Goldmedaille im Jahr 1985 beim „Nikon Contest“ in Japan für das beste Farbfoto und den „best in the world“ bei den „Gourmand World Cookbook Awards 2009“ in Paris.

Seine Bilder werden im In- und Ausland gezeigt. 1994 wurde ihm der Titel „Chevalier de l'Ordre du Mérite du Grand-Duché de Luxembourg“ verliehen.

Né en 1953 à Luxembourg, Marc Theis vit à Hanovre depuis 1976.

Il a fait des études de graphisme publicitaire à l'Académie des beaux-arts à Stuttgart (Akademie der Bildenden Künste Stuttgart) et des études de design graphique à l'Ecole supérieure (Fachhochschule) à Hanovre. Après cinq ans de travail chez le voyagiste TUI dans le département publicitaire et en tant que chef de l'archive photographique, Marc Theis devient photographe indépendant.

En 1984 il commence à réaliser des documentations photographiques, notamment ses premiers essais « De Schwaarze Wee » ayant comme sujet Dudelange, sa ville natale, ainsi que la série « Lost in Time » qui montre les halles abandonnées de la fabrique de pneus Continental à Hanovre. Depuis, il a publié plus de 20 livres photographiques en son nom. Il est lauréat de nombreux prix internationaux et nationaux, dont notamment la médaille d'or du « Nikon Contest » en 1985 au Japon pour la meilleure photo couleur et la distinction « best in the world » aux « Gourmand World Cookbook Awards 2009 » à Paris.

En 1994, il se voit conférer le titre « Chevalier de l'Ordre du Mérite du Grand-Duché de Luxembourg ».

BILDBÄNDE - EINE AUSWAHL

| | |
|-----------|--|
| 2018 | <i>Großer Garten Herrenhausen</i> |
| 2014/2015 | <i>Das andere Hannover – Orte im Verborgenen</i> |
| 2013 | <i>Kulinarische Begegnungen – Hannovers Köchen in die Töpfe geschaut</i> |
| 2010 | <i>Scorpions – Rock'n Roll forever</i> |
| 2008 | <i>Lea Linster – avec amour</i> |
| 2004/2005 | <i>Lost in time</i> , Peperoni books, Berlin |
| 1999 | <i>Hannover – die Stadt in der die Welt zu Gast ist</i> , zur Expo 2000 |

AUSSTELLUNGEN - EINE AUSWAHL

| | |
|------|---|
| 2019 | <i>Réunion</i> , Galerie 39, Dudelange (LUX) / Gruppenausstellung |
| 2019 | <i>Die Gegenwart des Verborgenen</i> , Galerie im Stammelbach-Speicher, Hildesheim |
| 2019 | <i>Coups d'oeil</i> , Collection de la Ville de Dudelange, Galerie Nei Liicht, Dudelange (LUX) |
| 2018 | <i>Der Charme im Verborgenen und Die Scorpions – Rock'n'Roll forever</i> , Kreissparkasse, Saarlouis |
| 2018 | <i>Kloster Leubus</i> , Bibliothek, Breslau (POL) |
| 2018 | <i>Der Charme im Verborgenen</i> , Nord LB, Hannover |
| 2017 | <i>Marc Theis – Verbogene Orte in Braunschweig und Hannover</i> , Museum für Photographie, Braunschweig |
| 2014 | <i>Marc Theis – Fernreisen 1980</i> , Atelier Galerie für Fotografie, Hannover |
| 2013 | <i>Markieren, belichten, bewegen</i> , mit Franz Betz, Schloß Landestrost, Neustadt a. R. |
| 2013 | <i>Lost in time</i> , Soho Factory, Warsaw und Sztuczki i Sztuczki, Warsaw (POL) |
| 2013 | <i>Mobile beauties</i> , Galerie Ars-Cracovia und <i>Lost in time</i> Hauck&Aufhäuser, Köln |
| 2013 | <i>3x8</i> , Städtische Galerie Nei Liicht, Dudelange, Luxemburg (LUX) |
| 2012 | <i>De Schwaarze Wee</i> , Europäischer Monat der Fotografie, Botschaft des Großherzogtums Luxemburg, Berlin |
| 2012 | <i>Schichtwechsel</i> , mit Heinrich Heidersberger, Städtische Galerie, Wolfsburg / Gruppenausstellung |
| 2012 | <i>Lost in time und Scorpions unplugged</i> , Kunstraum-Dreieich, Dreieich |
| 2011 | <i>De Schwaarze Wee</i> , Städtische Galerie Nei Liicht, Dudelange, Luxemburg (LUX) |
| 2010 | <i>Greece in the 70ties</i> , Eco Art Festival im Cultural Center Melina, Athen, (GRC) |
| 2007 | <i>New Images Artists</i> , Galerie der Maison du Grand-Duché de Luxembourg, Bruxelles, (BEL) |
| 2007 | <i>25 Artistes Luxembourgeois</i> , Galerie Schlassgoart, Esch-Alzette (LUX) / Gruppenausstellung |
| 2004 | <i>Luxembourg – Banks and Architecture</i> , Botschaft des Großherzogtums Luxemburg, Berlin |
| 2002 | <i>Luxembourg – Banks and Architecture</i> , Galerie der Bayerischen Landesbank, Luxembourg (LUX) |
| 2002 | <i>Variete live</i> , Nikon Galerie, Düsseldorf |
| 2000 | <i>Hannover – die Stadt in der die Welt zu Gast ist</i> , Expo 2000, Hannover |
| 2000 | <i>Photographie Contemporaine Luxembourgeoise</i> , Galerie am Tunnel, Banque et Caisse d'Epargne de l'Etat, Luxemburg (LUX) / Gruppenausstellung |
| 1997 | <i>Schnittstellen</i> , Galerie 8PQ, Bonn / Gruppenausstellung |
| 1996 | <i>Artistes Luxembourgeois</i> , Galerie BIL, Luxembourg (LUX) |
| 1996 | <i>De Schwaarze Wee</i> , Galerie Schlassgoart, Esch-sur-Alzette, Luxembourg (LUX) |
| 1994 | <i>D'Lëtzebuerger</i> , Cercle Luxembourg und Galerie Abtei Echternach, Echternach, (LUX) |
| 1978 | <i>Exposition Mondiale d'Art Photgraphique Phot Univers 1978</i> , Musée Français de la Photographie, Paris, (FRA) / Gruppenausstellung |
| 1978 | <i>Die Welt Der Familie</i> , Photokina, Köln / Gruppenausstellung |
| 1977 | <i>Prix des Jeunes Photgraphes</i> , Rencontres de la Photographie, Arles, (FRA) / Gruppenausstellung |

IMPRESSUM

(IN)PROGRESS

Herausgeber / Editeur: Fonds d'Urbanisation et d'Aménagement du Plateau de Kirchberg

Projektleitung / Responsable du projet: Martine Hemmer

Fotografie / Photographie: Marc Theis

Texte / Textes: Bernd Künne, Anabel Witry, Heiner Monheim, Philip Birget, Luc Marteling

Grafische Gestaltung / Conception graphique: Mik Muhlen

Übersetzungen / Traductions: why vanilla?,
Martine Hemmer

Druck/Impression: Qubus media GmbH, Hannover

Erstausgabe / Edition originale: 2020

Auflage / Tirage: 800 Exemplare / Exemplaires

© Marc Theis – Fonds Kirchberg

ISBN 978-2-9599770-6-0



**Fonds d'Urbanisation et
d'Aménagement
du Plateau de Kirchberg**
4, rue Erasme
L-1468 Luxembourg
www.fondskirchberg.lu

Danke – Merci

Ein besonderer Dank gilt Patrick Gillen, der in seiner Zeit als Vorsitzender des Fonds Kirchberg den maßgeblichen Impuls gab, die städtebauliche Entwicklung des Viertels über die Jahre hinweg durch Berufsfotografen und Fotokünstler dokumentieren zu lassen.

Eine weitere Person, die zum Gelingen dieses Bildbandes beigetragen hat, ist Erny (Ernesto) Welter, der Marc Theis während seines Auftrags auf dem Kirchberg zur Hand ging: „Ohne meinen Jugendfreund und einzigartigen Assistenten Ernesto wäre es nur halb so interessant und schön gewesen, zu jeder Tageszeit mit so viel Spaß und Freude dieses Projekt zu realisieren.“

Das Projektteam bedankt sich außerdem herzlich bei allen Autoren, die mit Wohlwollen und konstruktiver Kritik ihren persönlichen Eindruck vom Kirchberg geschildert haben und somit die Fotos in ihren Kontext setzen, darunter nicht zuletzt Bernd Künne, Wegbegleiter und Berater von Marc Theis, ohne den die letzten Prozente an Qualität in den Büchern und Ausstellungen des Fotografen fehlen würden.

Un remerciement tout particulier s'adresse à Patrick Gillen, qui pendant sa présidence du Fonds Kirchberg donna l'impulsion décisive pour faire documenter l'évolution urbanistique du quartier de façon continue par des photographes professionnels et artistiques.

Parmi les personnes qui ont contribué à la réussite de cet ouvrage, se trouve aussi Erny (Ernesto) Welter, qui secondait Marc Theis pendant sa mission au Kirchberg : « Sans mon ami de jeunesse et assistant unique, cela n'aurait pas été aussi intéressant et beau de réaliser ce projet, toujours dans la joie et la bonne humeur, peu importe l'heure de la journée. » L'équipe de projet remercie de plein cœur les auteurs pour leur bienveillance et critique constructive avec laquelle ils ont décrit leur impression personnelle du Kirchberg, mettant ainsi en contexte les photographies. Il s'agit notamment de Bernd Künne, compagnon de route et conseiller de Marc Theis, sans lequel la dernière touche qualitative manquerait aux livres et aux expositions du photographe.



Vieles, was noch vor ein paar Jahrzehnten das Bild vom Kirchberg prägte, gehört heute schon wieder der Vergangenheit an. Kein Satz ist so wahr und gleichzeitig so abgedroschen wie die Feststellung: Das Kirchberg-Plateau verändert sich. Doch wie manifestiert sich dieser Wandel, während er noch in vollem Gange ist? Dem oberflächlichen Betrachter fallen vor allem die Baustellen, Kräne und Absperrungen auf. Doch wer genau hinschaut und – wie der Fotograf von Berufs wegen – das scheinbar beiläufige in den Fokus nimmt, sieht spannende Brüche, Übergänge und Lücken, die in die Zukunft weisen und gleichzeitig Restspuren der früheren Stadtplanung darstellen. Der in Hannover lebende Luxemburger Fotograf Marc Theis hat mit dem frischen Auge des Angereisten das Kirchberg-Plateau im Jahr 2019 erkundet und Momentaufnahmen geschossen, die erst in einigen Jahrzehnten sich in ein (vielleicht fertiges) Gesamtbild einfügen. Autoren verschiedener Disziplinen haben dazu ihre Gedanken zur Metamorphose des Kirchbergs aufgeschrieben.

Mit französischen Textübersetzungen

30 €

ISBN 978-2-9599770-6-0

9 782959 977060